

LUZERN



Berichte!

2013/3



willkomm .. 3

nachgefragt

Nächster Halt Steinzeit .. 5

fokus A

Ein Glücksfall mit Wermutstropfen .. 8

fokus D

Von Schwanenflügeln und vier Elementen .. 14

32 aus 195

32 aus 195 Restaurierungen,
Ausgrabungen und weitere Massnahmen .. 19

inventarisiert

Das kantonale Bauinventar .. 35

Das kantonale Fundstelleninventar .. 37

publik

Denkmalpflege und Archäologie in der Öffentlichkeit .. 38

vernetzt

Flicken, solange es geht .. 43

rapport

195 Restaurierungen, Ausgrabungen und weitere Massnahmen .. 45

Verluste A .. 49

Verluste D .. 49

angebote .. 50




Liebe Leserin, lieber Leser

Knapp vier Monate nach Erscheinen der Nr. 2 halten Sie schon wieder eine neue Ausgabe von «Berichte!» in den Händen. Durch die Verlegung des Erscheinungstermins werden die «Berichte!» aktueller und verlocken Sie vielleicht zu einer Frühlingsexkursion zum Thema «Kultur in der Natur».

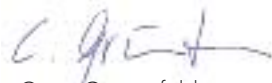
Es ist nicht die viel gerühmte Kulisse der Natur allein, sondern die Kombination mit dem kulturgeschichtlichen Reichtum, welche die hohe Qualität unseres Lebensraums ausmacht. Nicht nur wir selber, sondern auch unsere Gäste suchen in zunehmendem Masse das Echte und Unverfälschte und schätzen die Fülle an kulturgeschichtlichen Höhepunkten. Das gepflegte Original ist für uns daher nicht nur als Zeuge der kollektiven Erinnerung und als Identifikationsträger, sondern auch als Wirtschaftsfaktor von grosser Bedeutung. Und dies in zweierlei Hinsicht: Nebst der touristischen Wertschöpfung verschaffen unsere Denkmäler zahlreichen Fachleuten des traditionellen Handwerks ein Auskommen und ermöglichen es ihnen, ihr spezialisiertes Wissen kommenden Generationen weitergeben zu können.

Der gegenwärtige Bauboom stellt die Denkmalpflege und Archäologie vor besondere Herausforderungen. Bei rückläufigen Mitteln gilt es, immer mehr Arbeit zu bewältigen. Die eklatante Zunahme bei Planungen und Baugesuchen, bei den Restaurierungsobjekten und bei den vor der Erstüberbauung stehenden Flächen führt zwangsläufig zu Verlusten: schützens- und erhaltenswerte Gebäude sowie ungezählte archäologische Befunde gehen jedes Jahr unwiederbringlich verloren. Erstmals musste die Kantonsarchäologie mit der Hauptgasse in Willisau ein absolutes Topobjekt aufgeben (vgl. S. 34, 49). Wir verlieren damit in hohem Tempo einen wesentlichen Teil unseres kulturgeschichtlichen Kapitals. Geschichtsbefreite Zonen und gesichtsloser Siedlungsbrei vermindern die Attraktivität unseres Lebensraums und berauben kommende Generationen ihrer Wurzeln.

Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung und wünschen Ihnen eine anregende Lektüre.



Jürg Manser
Leiter Denkmalpflege und Archäologie
Kantonsarchäologe



Cony Grünenfelder
Kantonale Denkmalpflegerin



Nächster Halt Steinzeit

Viertklässler tauchen für zwei Tage in die Steinzeit und leben, arbeiten und essen wie damals. Das ist «Erlebnis Steinzeit», ein Schulprojekt der Albert Koechlin Stiftung. Verantwortlich dafür ist **Philipp Christen** – mit viel Einsatz und Herzblut.

Dem Besucher bietet sich ein grosszügiger Blick über die rauschende Reuss und das städtische Treiben Luzerns. Das Panorama reicht von der Altstadt auf der anderen Flussseite bis zum KKL-Dach. Wir sind im Büro von Philipp Christen in der Geschäftsstelle der Albert Koechlin Stiftung (AKS). Er leitet für die Stiftung Projekte, «als Generalist», wie er später sagt. Der ehemalige Primarlehrer wirkt zugänglich und bodenständig, sein Nidwaldner Dialekt unterstützt das Bild.

«Meine Arbeit ist natürlich ein Privileg», sagt Christen. Er kann sich mit Themen und

Projekten beschäftigen, die ihm und der Stiftung wichtig sind, die aber oft zu kurz kommen. Aktuell «Erlebnis Steinzeit», ein Schulprojekt, das von der AKS initiiert, finanziert und durchgeführt wird. Mitglieder des Vereins «ur.kultour» der Uni Bern arbeiten als Guides und helfen bei der Organisation von Anschauungsmaterial.

Im Projektrat sitzen neben Vertretern der Pädagogischen Hochschule Luzern und «ur.kultour» auch Jürg Manser und Ebbe Nielsen für die Kantonsarchäologie Luzern. «Ohne diese fachliche Begleitung würde es nicht gehen», sagt Christen.





Zudem ist das Steinzeit-Projekt auch örtlich bestens vernetzt, die Gemeinden Egolzwil und Wauwil unterstützen es, die lokalen Metzger, Bäcker und Detaillisten liefern Esswaren und die Nachbarn arbeiten mit – sei es für die Zubereitung des «Zmorge» oder das Mähen der Wiese um das Zeltlager in Egolzwil.

Von der ersten Projektskizze bis zur Umsetzung vergingen zwei Jahre, der Aufwand sei an der Grenze des Machbaren gewesen, «aber man will logischerweise immer etwas zu viel», so Christen. Im Sommer 2012 war Start, bis 2016 werden rund 2500 Viertklässler aus der Innerschweiz kostenlos daran teilgenommen haben. Der Andrang ist enorm, das Projekt schon fast komplett ausgebucht. Eine

Verlängerung wird es aber trotzdem nicht geben, das Projekt ist befristet.

Die Kinder sollen gut vorbereitet in der Steinzeit ankommen, die Lehrpersonen erhalten ein didaktisch ausgearbeitetes Dossier mit viel Bildmaterial für den Unterricht. Fakten gibt es zu dieser Epoche ohnehin wenige, vieles ist Interpretation.

Das zweitägige Programm draussen ist minutiös strukturiert. Am ersten Tag reisen die Schüler zurück in die Altsteinzeit und tragen Lederkleider. In einem Zeltlager in Egolzwil übernachten sie und lernen Praktiken der Jäger und Sammler kennen. Möglichst viel probieren sie selbst aus: Feuer entfachen, Knochen bearbeiten oder Pfeilbogenschiessen und Speerwerfen. Am zweiten Tag landen die Schüler in der

Jungsteinzeit – und lernen Neuerungen dieser Epoche kennen, etwa wie die Menschheit sesshaft wurde und Korn anbaute oder Vieh züchtete. In der Pfahlbausiedlung Wauwil erhalten sie Leinwandkleider, auf dem Programm stehen Weben, Korn mahlen, Fladenbrot backen oder mit Steinbeil einen Einbaum bearbeiten. Auch das Essen ist – abgesehen vom konventionellen Frühstück – authentisch.

Wieso Archäologie-Studierende und junge Archäologen/Archäologinnen als Guides und nicht Lehrpersonen? Für Philipp Christen ist hier der fachliche Aspekt wichtiger als der schulische: «Sie müssen Herzblut für die Thematik haben, das ist mindestens so wichtig wie Didaktik.»

Anfassen, Riechen, Dreckigwerden – was ist am Lernen im Freien besser als im Schulzimmer? «Alles was ich selber mache, kann ich mir merken», sagt Christen. In einem anderen AKS-Projekt werten Schüler Hecken auf. Die Hecke selbst sei ihm weniger wichtig, als dass die Kinder in der Hecke gearbeitet haben und sich in 50 Jahren noch daran erinnerten.

Schülerrückmeldungen sammelt Christen punktuell, wenn er Schulklassen besucht. Und alle Lehrpersonen schreiben Rückmeldungen – müssen sie. Die AKS übernimmt die Reisekosten, «aber erst wenn wir die Rückmeldung haben», so Christen schmunzelnd.

Neben der Steinzeit beschäftigt sich Christen aktuell mit dem Kulturprojekt «sagenhaft» und Umweltthemen – erneuerbare Energien etwa oder ökologischer Siedlungsraum. Lieber weniger Projekte, dafür mit einem hohen Qualitätsanspruch, lautet das Credo. «Wir schauen alles vor Ort an und pflegen den Kontakt mit Beteiligten», so Christen.

Bleibt die Frage, wieso eine private Stiftung ein solches Angebot schafft und nicht die öffentliche Schule. Philipp Christen: «Eine Schule kann sich das nie und nimmer leisten. Doch ich find's für die Schülerinnen und Schüler wichtig, viel nach draussen zu gehen und etwas zu erleben.»

Und was wird dereinst mit dem Einbaum passieren, den die 2500 Kinder kontinuierlich bearbeiten? Christen schmunzelt: «Ich hoffe, er wird fertig sein, ob es gelingt, weiss ich aber nicht.»/jw



Ein neues Quartier – ein Glücksfall mit Wermutstropfen

Sursee, Hofstetterfeld

Die vor etwas über zwanzig Jahren entdeckte römische Kleinstadt hat noch längst nicht alle Geheimnisse preisgegeben. Die jüngsten Ausgrabungen führten die Archäologen auf die Spur eines bislang unbekanntes Friedhofes und eines Gewerbequartiers.



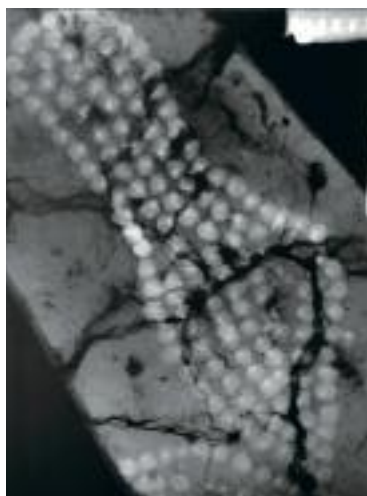
Vor über 20 Jahren wurden westlich der Altstadt von Sursee Teile einer römischen Kleinstadt, eines sogenannten «vicus», ausgegraben. Wenn man bedenkt, dass in Sursee über rund 300 Jahre eine römische Bevölkerung lebte und arbeitete, so stellt sich sogleich auch die Frage nach den Friedhöfen. Laut altem römischem Recht war die Welt der Toten streng von der Welt der Lebenden zu trennen, Bestattungen innerhalb der Stadt waren verboten. Deshalb legte man die Nekropolen entlang der Ausfallstrassen von Siedlungen an.

Als archäologischer Glücksfall entpuppte sich ein geplantes neues Wohnquartier auf dem Hofstetterfeld nordöstlich der Altstadt. Bereits 2011 begannen die Bauarbeiten auf dem rund 15 Fussballfelder grossen Areal, genau dort, wo der zum Vicus gehörige Friedhof vermutet wurde. Auch wenn zu



Beginn der Grabungen bronzezeitliche Befunde überwogen, liessen die ersten römischen Gräber nicht lange auf sich warten. Zwischenzeitlich konnten bereits gegen dreissig Brandgräber ausgegraben werden, und noch viel mehr dürften zu erwarten sein, lebten im Vicus doch einst Hunderte von Menschen.

In der römischen Welt gab es zwei Arten von Bestattungen: Im 1. Jh. n. Chr. herrschte die Leichenverbrennung (Kremation) vor. Im Laufe des 2. Jh. n. Chr. begann man, die Verstorbenen vermehrt unverbrannt beizusetzen. Allerdings setzte sich die Körperbestattung erst im 4. Jh. n. Chr. mit der grossflächigen Verbreitung des Christentums im ganzen römischen Reich durch. Die im Hofstetterfeld bestatteten Vicusbewohner waren ausnahmslos kremiert und die Leichenbrände samt Beigaben in Urnen- oder Brandschüttungsgräbern beigesetzt worden. Der Unterschied der beiden Bestattungsarten besteht darin, dass der Leichenbrand entweder in einer Urne (im Hofstetterfeld handelt es sich dabei um Keramikgefässe) oder lose in einer Grabgrube beigesetzt wird. Zu den üblichen Grabbeigaben gehörten unter anderem Geschirr, Balsamarien, Werkzeuge, Trachtbestandteile, Münzen, Lebensmittel oder persönliche Erinnerungsstücke. Diese Beigaben ermöglichen es uns heute, das Alter der Grablegung zu bestimmen und Rückschlüsse auf



den sozialen Status der Verstorbenen zu ziehen. Die im Hofstetterfeld geborgenen Gräber sind homogen und können einer mittleren Bevölkerungsschicht, die Ende des 1. Jh. n. Chr./anfangs des 2. Jh. n. Chr. lebte, zugeordnet werden. Gräber der Oberschicht mit besonders üppigen und kostbaren Beigaben fehlen. Auch Spuren von einst sicher vorhandenen Grabgärten und Umzäunungen oder ein direkt zur Grabgruppe führender Weg konnten nicht oder nicht mehr beobachtet werden. Als besonders auffälliger Fund kann ein Paar Schuhe angeführt werden, von denen allerdings nur die Nägel, die einst die Sohle befestigten, die Zeiten überdauert haben. In unmittelbarer Nachbarschaft der Schuhe fanden sich eine Flasche aus unglasiertem, rot gebranntem Ton und zwei Schälchen aus Terra Sigillata, dem klassischen römischen Tafelgeschirr. Diese Gefäße waren in einer Holzkiste vergraben worden, von der allerdings – wie bei den Schuhen – nur die Nägel erhalten geblieben sind. Weder in der Kiste noch bei den Schuhen konnten menschliche Skelettreste nachgewiesen werden. Dieser Umstand erschwert die Interpretation: Handelt es sich um Beigaben eines der benachbarten Brandgräber? In römischer Zeit wurden den Verstorbenen bisweilen auch auf den Beruf bezogene Gegenstände mit ins Grab gegeben. Handelt es sich vielleicht um Totengaben für einen Schuhmacher? Die Rö-



mer waren davon überzeugt, dass die Toten Einfluss auf die Welt der Lebenden haben. Anlässlich von verschiedenen Totenfesten versammelte man sich für die Durchführung mannigfaltiger Rituale auf dem Friedhof, um die Seelen der Vorfahren zu besänftigen: Am bekanntesten sind die Parentalia (13.–21. Februar). Der römische Schriftsteller Ovid (43 v. –17 n. Chr.) schreibt, dass dabei kleine Opfergaben wie Kränze, Esswaren, Salzkörner, in Wein getunktes Brot oder Veilchen bei den Gräbern dargebracht wurden. Auch an Geburts- und Todestagen besuchte man die Vorfahren und nahm am Grab ein Totenmahl ein. Je nach Region wurden Opferhandlungen am Grab auch abgeändert und mit lokalen Traditionen verknüpft. Einmal mehr müssen wir feststellen, dass wir dank den Ausgrabungen zwar Einblick in die Vorgänge auf dem Friedhofsareal erhalten. Funde und Befunde allein vermögen aber die Rituale des Totenkultes nicht restlos zu erklären.

Knapp 200 Meter südlich der Grabgruppe konnte eine fünf Meter breite römische Strasse über eine Länge von über 200 Metern verfolgt werden. Auf dieser Strasse verkehrten einst Karren, wie die zahlreichen Spuren im Boden belegen. Es handelt sich dabei allerdings nicht um die Ausfallstrasse, die zum Gräberfeld führte, sondern um die Erschliessungsstrasse eines Handwerksquartiers. Etwa 10 Meter nördlich der Strasse trafen die Ausgräber im



letzten Jahr auf die Reste eines grossen römischen Ökonomiegebäudes. Das gut 100 m² (18 × 6 m) umfassende Holzgebäude war mehrfach erneuert und vermutlich in einer Mischbauweise (Ständer- und Pfostenbau) errichtet worden. Im Innern des Gebäudes konnten diverse Feuerstellen dokumentiert werden, von denen einige vermutlich als Essen gedient hatten: Hammer-schlag, Eisenschlacken, unzählige Eisennägel sowie brandgerötete Stellen deuten darauf hin, dass in diesem Gebäude einst Metall verarbeitet worden ist. In römischen Siedlungen war es üblich, mit Feuer arbeitendes Handwerk, wie z. B. Schmiedewerkstätten oder Töpfereien, an den Rand der Siedlung zu verlegen, um die Brandgefahr in der Siedlung zu reduzieren.

Auch wenn das Hofstetterfeld bereits interessante Befunde von grosser wissenschaftlicher Bedeutung preisgegeben hat, so gibt es dennoch einen Wermutstropfen: Das Bauareal ist dermassen gross, dass weder Zeit noch Geld ausreichen, die gesamte Fläche mit der nötigen Sorgfalt zu untersuchen. Die nächste Grabungskampagne soll daher die wichtigsten noch offenen Fragen klären, bevor der Rest unwiederbringlich zerstört wird. Freuen wir uns darauf, vielleicht schon im nächsten «Berichte!» Neues zu den Römern in Sursee zu erfahren./jg



Von Schwanenflügeln und vier Elementen

Fürstliche Repräsentationslust & zisterziensische Einfachheit

Restaurierung der Stuckaturen im Festsaal des ehemaligen Zisterzienserklosters St. Urban

Das ehemalige Zisterzienserkloster St. Urban (Gemeinde Pfaffnau) gehört zu den eindrucklichsten barocken Klosteranlagen der Schweiz. Trotz ihrer bewegten Geschichte während der vergangenen 300 Jahre haben einerseits die gesamte Anlage und andererseits einzelne Elemente davon ihre Repräsentanz behalten. Besonders in den einst den weltlichen Gästen offenstehenden Räumen, also ausserhalb des Klausurbereichs, wurde das Schlichtheitsgebot des Zisterzienserordens in St. Urban gerne nicht so eng ausgelegt.

In den Jahren 1722-1724 wurde nach den Plänen des vorarlbergischen Baumeisters Franz II. Beer von Bleichten der Ost- und der Südflügel des Konvents im Rohbau fertiggestellt, die Innenausbauten dauerten grösstenteils etwas länger. Nach dem Tode des Abtes Malachias Glutz geriet auch die Ausstattung des im dritten Stock des Südtraktes gelegenen grossen Saales, später auch Festsaal genannt, ins Hintertreffen, insbesondere als ab 1726 sein Nachfolger Robert Balthasar die baulichen Prioritäten ganz an-



ders setzte. Zuvor war Balthasar unter anderem mehrere Jahre als Statthalter in Herdern tätig, der nebst Liebenfels damals zu St. Urban gehörigen Herrschaft im Thurgau. Erst als Abt Robert 1748 sein 50-jähriges Priesterjubiläum und das vermeintliche 600-jährige Klosterjubiläum gefeiert hatte, rückte der unfertige Festsaal wieder ins Zentrum der Betrachtungen.

Mit seiner beeindruckenden Fläche von 21,5 auf 15 Metern, also 322,5 m², ist er der grösste barocke Saal in der Schweiz und eifert fürstlichen Residenzen im benachbarten Ausland nach. Diesem Anspruch wollte man mit der Auftragserteilung vom 6. Februar 1749 an den aus Bizau im Bregenzerwald stammenden Stuckateur Joseph Meusburger zur Ausgestaltung von Decke und Wänden gerecht werden. Er und sein zeitweise nebst Hilfskräften zehn Stuckateure umfassendes Team haben bis in den Sommer 1751 im Saal gearbeitet, wobei ihnen das inhaltliche Programm offenbar vorgegeben war. Als Hauptthema wählte man die vier klassischen Elemente: Erde, Wasser, Feuer und Luft. Zwischen dem schwungvoll in den Raum greifenden und von reizvollen Details überquellenden Antragsstück, der in reinem Gipsweiss strahlt, sitzen zahlreiche kleinere, dafür farbige Stuckmarmorflächen, fast wie gefasste Edelsteine. In der Abwesenheit jeglicher Malerei, besonders wohltuend im zentralen, spannungsvollen Deckenspiegel spürbar, manifes-





tiert sich die zisterziensische Einfachheit, welcher jedoch gleichzeitig zeitlose Eleganz innewohnt. Aus den vielen Dekorationsdetails seien hier die Schwanenflügelpaare in den Saalecken herausgegriffen, die ihre heraldische Herkunft aus dem Wappen der Herrschaft Liebenfels nicht verheimlichen. Die Schwanenschwinge von Liebenfels taucht zusammen mit den Wappen von Cîteaux, St. Urban und Herdern in der Kartusche über dem östlichen Kamin wieder auf. Direkt gegenüber auf der anderen Saalseite hat der alte, auf sein letztes Werk stolze, Abt Robert das Wappen seiner Familie Balthasar anbringen lassen. Mit den Stuckdekorationen im Festsaal von St. Urban entstand die erste bedeutende Voralberger Arbeit dieser Kunstgattung. Erstmals gelingt es den Bregenzerwäldern hier, in die Geschichte der Innendekoration einzugreifen.



Auch die spätere Geschichte hat ihre Spuren im Saal hinterlassen, so die vom Boden aus kaum sichtbaren Beschriftungen der Solothurner Gebrüder Rust über dem Wandgebälk, welche den Saal 1814 neu auskalkten, nachdem dieser als Lazarett für eine von Typhus befallene österreichische Armee aus den Koalitionskriegen gedient hatte.

Der Kronleuchter wurde ebenfalls einer technischen Revision unterzogen. Die historischen Abklärungen haben ergeben, dass der wohl aus einer französischen Manufaktur des 19. Jahrhunderts stammende, noch nicht elektrifizierte Leuchter ursprünglich im ersten Parlamentssaal von Luzern und somit auch über dem Grossen Rat hing, als dieser am 13. April 1848 das Dekret zur Aufhebung des Klosters beschloss.

Mit den für die Decke und Wände nun abgeschlossenen Arbeiten konnte auf durch Risse und heruntergefallene Stuckteile genährte sicherheitstechnische Bedenken reagiert werden. Mit über 1000 neuen Haarankern wurde die Haftung der Stuckaturen an der darüber befindlichen Lattung verbessert, auch deren Aufhängung an den Deckenbalken wurde gesichert. Voraussetzung dafür war die bereits vor Jahren erfolgte statische Sanierung des Dachstuhls über dem Festsaal. Die konsequent in Etappen erfolgenden Massnahmen dienen der Erhaltung dieses Baudenkmals von nationaler Ausstrahlung./hcs



Bühne frei für den Altbau

Buttisholz

Neugass 6, Schulhaus, Renovation

1910 entstand in Buttisholz ein neues Schulhaus nach Plänen der Luzerner Architekten Theiler und Helber. Als veritabler Schulpalast entsprach er dem damaligen Verständnis für diese Bauaufgabe und dominierte fortan mit seinem Rustika-Sockel und dem malerisch gestalteten Dach die erhöhte Lage oberhalb des Dorfkerns. Zahlreiche Veränderungen wirkten sich zunehmend nachteilig auf die bauliche Substanz und auf die Umgebung aus. Ein 1960 durch Architekt Joseph Müller, Ruswil, angefügter Erweiterungstrakt ist in seinem nur rund 50 Jahre dauernden Leben immerhin zu einem erhaltenswerten Kulturobjekt geworden, musste aber nun wegen veränderter Schulraumbedürfnisse und nicht zuletzt aus bauphysikalischen Gründen ersetzt werden. Mit seinem Abgang machte er «die Bühne frei», einerseits für einen gestalterisch ansprechenden, technisch und betrieblich nachhaltigen Neubau (ARGE Elmiger Tschuppert Architekten, MAI Architekten), andererseits aber auch für das wieder erstarkte Erscheinungsbild des geschützten Altbaus./hpr



Die Villa im Maisfeld

Dagmersellen-Buchs

Lehrgrabung römischer Gutshof Chammeren

Zum zweiten Mal seit 2011 führte die Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen der Uni Bern unter der wissenschaftlichen Leitung von Andrew Lawrence eine Lehrgrabung auf dem Areal des römischen Gutshofs Chammeren durch. Dabei konnten die aus der ersten Kampagne gewonnenen Erkenntnisse vertieft und erweitert werden. Auf zwei Grabungsflächen erwarben die 16 Studierenden das Handwerk der archäologischen Feldarbeit und legten dabei weitere reichhaltige, äusserst gut erhaltene Befunde aus römischer Zeit frei. Diese umfassen in beiden Grabungsflächen Mauerzüge, die zeitlich aufeinanderfolgenden Gebäuden zugeordnet werden können, sowie mehrere, teils übereinanderliegende Mörtelgussböden. Es handelt sich beim Gutshof Chammeren somit um eine mehrphasige Anlage, die ins 2. und 3. Jh. n. Chr. datiert. Ein architektonischer Blickfang war zweifelsohne eine massive Stützmauer, welche einst im abfallenden Gelände eine Terrasse trug. Sie belegt, dass der Gutshof in verschiedene Ebenen gegliedert war. 2013 wird die Uni Bern die Ausgrabung auf dem Gebiet des ca. 7500 m² grossen Gutshofs fortsetzen./lw



In herrschaftlichem Rot

Dierikon

Schlössli Götzental, Fassadenrestaurierung

In der jüngst abgeschlossenen 5. Restaurierungsetappe des in der Zeitspanne zwischen 1582 und 1591 in der Typologie eines Luzerner Bauernhauses erbauten Junkernhauses im Götzental konnte die oxidrote Farbfassung aus dem Jahr 1900 der Fassaden des Haupthauses konserviert werden. Ältere Rotfassungen wurden zwar festgestellt, aber ganz bewusst sah man von einer Rekonstruktion und Rückrestaurierung auf ältere Fassungen ab. Entfernt wurden lediglich degradierte Retuschen einer Restaurierungsphase von 1966, nachdem die Statik gesichert und nicht mehr funktionstüchtige Balken vor allem im Bereich der Klebedächer ersetzt worden waren. Eine einfache Konservierung der gealterten Holzfassade, also des Ist-Zustandes, konnte nicht in Betracht gezogen werden, da die rote Erscheinung durch ihre Verwitterung zunehmend in Vergessenheit geraten wäre, bezeichnet sie doch in der Ikonographie bedeutende Häuser mit speziellen Funktionen oder herausragenden Bewohnern./bv



Fünf vor zwölf

Eich

Spiessmöösl

Spiessmöösl ist seit 1857 als Fundstelle bekannt und liegt im Bereich einer kleinen Halbinsel im Sempachersee. 1949 führte der Sempacher Lehrer Fritz Steger landseitig mit seinen Schülern Sondierungen durch. Während im 19. Jh. noch beachtliche Kulturschichten beobachtet werden konnten, sind heute nur noch Pfosten von der Siedlung übrig geblieben. Seeseitig sind sogar nur noch die untersten Zentimeter der Pfosten erhalten. Seit den 1970er-Jahren ist das Gebiet mehrfach von Tauchern und von Richard Teufer, Sursee, abgesucht worden. 2012 konnte das im See sichtbare Pfahlfeld von Martin Lötscher, Geospect AG, Meggen, vermessen und fotografiert werden. Eine Abbruchkante zeigt, dass das Siedlungsareal ursprünglich viel grösser war. Die Vermessung der Pfähle ergab erkennbare Hausgrundrisse. Obwohl die finanzielle Situation keine Untersuchung der Hölzer erlaubt, sollen mit Hilfe freiwilliger Taucher sämtliche Pfähle beprobt werden. Die Erosion wird in wenigen Jahren die meisten Pfähle vernichtet haben. Die Entnahme von Proben wird wenigstens eine spätere Analyse der Hölzer erlauben. Das Fundmaterial umfasst neolithische und einige wenige bronzezeitliche Artefakte./en



Filigrane Formensprache

Emmen

Flugplatz Halle 1, energetische Sanierung

1938 beschloss der Bundesrat den Bau des Flugplatzes Emmen zu militärischen Zwecken. Bereits ein Jahr später landete das erste Flugzeug auf dem Haslifeld in Emmen. Die erste Flugzeughalle wurde nach Plänen des Architekten Werner Ribary erstellt. Der gebaute Beginn der Geschichte des Flugplatzes weist eine äusserst feingliedrige Tragkonstruktion in Stahl auf und schafft einen stützenlosen Raum von 90 m Länge und 30 m Breite. Bei der energetischen Sanierung der Flugzeughalle 1 im Jahr 2012 durch psc-Architekten Luzern wurde darauf geachtet, das Bild einer eleganten Leichtigkeit des nach aussen solid wirkenden, durch Streben und Gegengewichtsannexe subtil rhythmisierenden Beton-Baukörpers, mitsamt seiner filigranen Binderkonstruktion zu bewahren und dennoch den erhöhten Anforderungen der heutigen Nutzung gerecht zu werden. Nebst grundlegenden Massnahmen wurden störende Einbauten rückgebaut und ein Büro- und Aufenthalts-trakt als Bau im Bau in der Halle erstellt. Die Stromversorgung der schützenswerten Halle und der angrenzenden Bauten wird neu durch eine über 1000 m² grosse Solaranlage unterstützt./bv



Münz-Ensemble aus dem Wald

Ettiswil

Kottwil, Zuselerwald

Bei einer Prospektion im Zuselerwald wurden 35 Münzen und ein Silberkruz geborgen, die auf einer Fläche von ca. 4 x 6 m verstreut waren. Die Münzreihe reicht vom 16. Jh. bis 1811, mit Schwergewicht im 17. Jh. Die Herkunft reicht von der näheren Umgebung mit Luzern, Schwyz, Zug und Uri bis hin nach Schaffhausen, Lothringen, Bayern, Frankreich und Mailand. Erstaunlich ist nicht nur die Vielfalt der Herkunftsorte, sondern besonders die Tatsache, dass grössere Silbernominale vertreten sind, die sonst im Kanton Luzern eher selten bis gar nicht gefunden werden, wie etwa der Örtli (4 Batzen) von 1672 von Schwyz. Mit 26 Gramm ist der Écu des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. (1643 - 1715) die schwerste Münze. Ein weiteres grösseres Silbernominal ist der Halbtaler von 1620 der Stadt und des Amtes Zug, bei dem es sich wahrscheinlich um eine zeitgenössische Fälschung handelt. Wie die Münzen an diesen Ort gelangt sind und ob es sich um ein einziges Ensemble handelt, muss vorerst offen bleiben. Es ist nicht auszuschliessen, dass die Münzen mit Umlagerungen des Erdreichs aus verschiedenen Orten hier zusammen gekommen sind./jdt



Versunkener Zeuge

Horw

Vierwaldstättersee, Tauchprospektion

Ein besonderer Fund ist dem Taucher Roger Eichenberger zu verdanken. 65 Meter unter dem Seespiegel entdeckte er das gut erhaltene Wrack eines Segelnavens. Technische Merkmale weisen darauf hin, dass das Schiff im späten 19. Jh. gesunken ist. Durch den seltenen Umstand, dass sich seine Ladung erhalten hat, erhält das Wrack eine zusätzliche wirtschaftsgeschichtliche Bedeutung: An Bord befinden sich rund 15 Holzkisten, die mit Glaswaren gefüllt sind. Die Zusammensetzung des Glases zeigt, dass es sich um einen Altglastransport handelt. Wahrscheinlich sollte der Nauen die Glashütte Hergiswil NW ansteuern. Bei der Glasproduktion lässt sich durch Beimengung von Altglas die Schmelztemperatur der Glasmasse senken – ein Umstand, der bei diesem energieaufwendigen Gewerbe wesentlich ist. Archäologisch ist Glasrecycling für Entlebucher Glashütten des 18. Jahrhunderts nachgewiesen. Das Wrack liefert nun einen Beleg für umfangreichen Handel mit diesem Rohstoff im 19. Jh. Der Nauen selbst konnte in zeitgenössischen Quellen bisher nicht identifiziert werden./fk



Enge Gräben, schmale Gassen

Luzern

Altstadt, archäologische Baubegleitung

Leitungssanierungen stellen in den engen Gassen der Altstadt besondere Herausforderungen an die Bauleute. Gleichzeitig liefern sie auch immer wieder archäologische Hinweise auf die Stadtentwicklung. So konnten beispielsweise am Stiefelplatz die letzten Reste längst verschwundener mittelalterlicher Gebäude dokumentiert werden. Sie belegen, dass dieses Areal im Gerberviertel einst vollständig bebaut war. Zur Freifläche wurde der heutige Platz erst in der frühen Neuzeit.

An der Krongasse traten bei den Bauarbeiten die Fundamente des spätmittelalterlichen Eckhauses zu Tage, dessen Grundstück 1731 im Neubau des Alten Gymnasiums aufgegangen ist. Ebenso konnte in der Nordhälfte der Gasse die ursprüngliche, vor 1911 bestehende Gassenflucht erfasst werden. Die Befunde veranschaulichen, dass die 45 Meter lange Krongasse einst fast durchgehend eine Breite von nur gerade 5 Metern aufwies. Bis zum Bau der Seebrücke 1870 führte kein Weg an diesem Nadelöhr vorbei: Als Auffahrt zur Reussbrücke war die Krongasse ein wesentlicher Bestandteil der städtischen Hauptverkehrsachse./fk



Ein gepflegtes Äusseres

Luzern

Dreilindenstrasse 93, Villa Dreilinden,
Aussenrestaurierung

Mitten in einem als Englischer Garten angelegten Park liegt die 1890–95 vom Architekten Edward Hewetson erbaute Villa Dreilinden mit den zugehörigen Nebengebäuden. Die 2011 am Ökonomiegebäude begonnene Sandsteinkonservierung und -restaurierung wurde 2012 an der Villa weitergeführt (vgl. Berichte! 2012/2). Das Team der Berner Münsterbauhütte begleitete die Arbeiten wiederum fachlich. Das imposante Dach, das mit asbesthaltigem Eternit belegt war, wurde mit Platten gleichen Formats neu eingedeckt. Die bauzeitliche Farbfassung des Äusseren, insbesondere von Holzwerk und Fenstern, wurde gestützt auf die Analyse von Farbbefunden wieder hergestellt. Der gesamte Fensterbestand ist nun restauriert: Die Fensterflügel sind mit einem Isolierglas aufgedoppelt. So präsentiert sich die Villa Dreilinden wieder als gepflegte, eindruckliche Architekturschöpfung im «englischen Stil»./cg



Wieder neu entdeckt

Luzern

Hirschengraben 48, Letzim Magazin,
Instandstellung Fassade

Das Letzim Magazin – einer von insgesamt drei grösseren städtischen Magazinbauten – lag bis vor kurzem hinter einer Tankstelle versteckt. In den 1930er-Jahren wurde im Erdgeschoss eine Reparaturgarage eingerichtet. Später reduzierte sich die Nutzung auf eine Tankstelle. Seither wird das Erdgeschoss wieder als Lagerraum genutzt. Nach dem Abbruch der vorgelagerten Tankstelle 2011 blieb eine stark beschädigte und entstellte Fassade zurück. Verschiedene Quellen ermöglichten die Rekonstruktion der ursprünglichen Fassade des Letzim Magazins, wie sie bis zum Einbau der Garage bestand. Teile des alten Putzes konnten konserviert werden. Die Farbfassung entstand aufgrund eines Farbbefundes. Die Fassade des 1664 errichteten Karrenmagazins ist nun wieder deutlich im Stadtraum präsent. Mit einem Farbwechsel im Bodenbelag des Vorplatzes ist angezeigt, dass der Bau hart an der Letzimauer am Hirschengraben stand./cg



Die Kachelöfen wärmen wieder

Luzern

Kornmarkt 3, Rathaus,
Restaurierung Kachelöfen

Wir haben Kenntnis von mindestens acht Kachelöfen, die seit der Errichtung des Rathauses 1606 in den Räumen gestanden sind oder noch stehen. Die drei Kachelöfen (1784 - 1787) von Andreas Dolder sind neben dem Ofen (1731) von Martin Leonz Kändler die Prunkstücke der sechs noch vorhandenen Öfen. Während ihres Bestehens mussten die Öfen immer wieder repariert und ausgebessert werden. Ab 1907 wurden die Räume mit permanent eingebauten Heizkörpern und ab 1934 zusätzlich mit elektrischen Salonöfen beheizt. 2001 wurden die in die Jahre gekommenen Heizkörper entfernt und die Kachelöfen durch den Einbau von Gasbrennern wieder beheizbar gemacht. Bei dieser Massnahme wurde die Ofenplatte des Ofens im Porträtsaal beschädigt. Ausserdem führte die hohe Hitze durch die Gasbefuerung zu Schäden an den Kachelöfen und der Ausstattung. Ab 2011 wurden nach einer detaillierten Schadensanalyse alle Gasbrenner entfernt, neue Heizquellen eingebaut und alle Kachelöfen restauriert. Die Kachelöfen wärmen nun wieder die Räume des Rathauses./al/cg



Lebenszeichen

Luzern

Museggmauer, Bauforschung Mauer

Am Mauerabschnitt östlich des Dächliturms waren in den 1940er-Jahren verschiedene Instandhaltungsarbeiten vorgenommen worden. Beim Reinigen des Mauerwerks kam in einem alten Gerüsthebelloch eine sorgfältig verkorkte Weinflasche zum Vorschein. In der Flasche fand sich neben den Kandidatenlisten einiger bei der Grossrats- und Regierungsratswahl am 11. Mai 1947 antretenden Parteien folgende handschriftliche Notiz:

*Im Wahljahr haben an dieser Mauer
Renovationsarbeiten ausgeführt:
Firma Emil Balsiger, Baugeschäft, Hünen-
berggring 1, Facchin Abrahamo, Polier,
Luzern/Salvii Leo, Maurer, Luzern/Birrer
Josef, Maurer, Wertenstein [sic]/Düriger
Franz, Hilfsarbeiter, Wertenstein [sic]
Luzern, 19. Mai 1947*

Dieser Fund aus der jüngeren Geschichte der Musegg - gewissermassen eine Flaschenpost aus dem Jahr 1947 - belegt eindrücklich die Bedeutung bauarchäologischer Untersuchungen, die unter anderem mithelfen, Menschen, die früher einmal am Denkmal gearbeitet haben, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen./hf



Endlich gesicherte Datierungen

Luzern

Museggmauer, Bauforschung Dächli- und Allenwindenturm

Im Jahr 2012 wurden im Rahmen des seit 2006 andauernden Restaurierungsprojektes der Dächliturm und der Allenwindenturm bearbeitet. Die Arbeiten wurden wie auch in den früheren Etappen bauarchäologisch begleitet.

Beim Allenwindenturm liess sich anhand von sechs dendrochronologisch untersuchten Hölzern des Daches ein Fälldatum der Stämme für den Herbst/Winter 1540/41 nachweisen. Die Errichtung der heutigen Dachkonstruktion ist also frühestens auf diesen Zeitpunkt anzusetzen. Im Dächliturm lieferten 14 Proben entsprechende Ergebnisse: Die beprobten Hölzer aus der Dachkonstruktion waren alle entweder im Herbst/Winter 1448/49 oder im Frühjahr 1449 geschlagen worden. Die Errichtung des Daches lässt sich demnach frühestens auf das Frühjahr 1449 festlegen. Die Fälldaten verschiedener Deckenbalken aus den Obergeschossen des Turmes bewegen sich zwischen 1707 und 1732, was auf eine Verwendung der Hölzer im Rahmen der Bauarbeiten zur historisch belegten Schliessung der Turmschale im Jahr 1728 hinweist./hf



Siedler am verschwundenen See

Luzern

Seebecken, archäologische Vorabklärungen

Der Kanton beschäftigt sich derzeit mit Vorabklärungen zum Bau eines Luzerner Tiefbahnhofs. Da der geplante Zufahrtstunnel quer durch das Seebecken und damit durch einen jahrtausendealten Siedlungsraum führt, ist auch die Archäologie involviert. Die archäologische und geologische Beurteilung von Bohrkernen und die Vermessung des Seegrundes haben nun erste neue Erkenntnisse geliefert. Längst bekannt ist, dass der Vierwaldstättersee früher mehrere Meter tiefer stand: Seine heutige Ausdehnung erreichte der See erst im Frühmittelalter, das Seebecken lag zuvor über weite Teile trocken. Neu ist nun der Nachweis eines isoliert in dieser Ebene gelegenen kleinen Sees südlich der Hofkirche. An dessen Ufer sind auch die 1994 zwischen dem Casino und dem Palace festgestellten Hinweise auf eine jungsteinzeitliche Siedlung zu verorten. Am Schweizerhofquai konnte zudem der bisher früheste Hinweis auf die Besiedlung des Raums Luzern geborgen werden. Hier fand sich in 5.6 m Tiefe ein Feuerstein-Gerät, welches steinzeitliche Menschen vor 12'000 bis 14'000 Jahren verloren haben./fk



Wohnen im Herrenhaus

Luzern

Unter-Geissenstein 686, Frei Hof Geissenstein, Umbau und Renovation

Der Frei Hof Geissenstein umfasst im Kern einen kleineren Vorgängerbau (1623), der 1755/56 durch Hans Georg Urban nach Westen erweitert wurde. Der Landsitz präsentiert sich als dreigeschossiger, verputzter Baukörper mit einem Walmdach. Wesentliche Renovationen fanden um 1830 und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts statt. Damals, 1941, schuf der Besitzer und Architekt August am Rhyn auch die beiden Gartenhäuschen und die Toranlage und gab damit dem Gebäude sein heutiges Erscheinungsbild. Diese Fassung von 1941 wurde nun erhalten und restauriert. Der ebenfalls 1941 angefügte Erker und die Treppenanlage im Innern wurden abgebrochen. Ein Treppenturm mit Balkonen erschliesst neu zwei Geschosswohnungen in den Obergeschossen. In der Wohnung im 1. OG wurde die historische Ausstattung restauriert; die Wohnung im 2. OG wurde in der bestehenden Struktur neu ausgebaut. Entstanden ist attraktiver Wohnraum an erhöhter Lage, mitten in einem Park./cg



Botschafter vergangener Zeiten

Luzern

Vorderrain 691, Bauernhaus, Gesamtrenovation

Ehemals vor den Toren der Stadt am vorderen Rain gelegen steht ein Wohnhaus, welches typologisch einem barocken Bauernhaus entspricht. Heute, in der aktuellen baulichen Umgebung des Langensandquartiers, thront es verträumt auf seinem Hügel, wie ein Botschafter aus vergangenen Tagen, eine Idylle im tosenden städtischen Meer. Die Familie Schumacher liess das Wohnhaus 1684 errichten und verband für dessen Bewohner die Sigristenpflicht mit der nahen, drei Jahrzehnte zuvor gegründeten Kapelle. Die Konstruktion des Hauses ist eine Kombination zwischen Block- und Riegelbau, letzterer aussen nur im Giebelbereich sichtbar. Mit der Gesamtrenovation wurde die Bewohnbarkeit des Gebäudes unter Wahrung der vorhandenen Substanz stark verbessert. Dazu gehört ergänzend der Ersatzneubau an Stelle des südwestlichen Schopfanbaus. Die Innenisolation wurde komplettiert, Heizung, Küche und Bäder wurden neu eingerichtet. Die Ausstieptreppen, Lauben und der Dachstuhl wurden in traditioneller Zimmermannstechnik instand gestellt, das Hauptdach neu eingedeckt./hcs



Auf grossem Fuss – stabilisiert

Mauensee

Kaltbach, Wegkreuz, Restaurierung

In Kaltbach auf dem Gemeindegebiet von Mauensee musste aufgrund einer neuen Trasseführung der Kantonsstrasse das Wegkreuz versetzt werden. Dieser stattliche Zeuge der Sakrallandschaft besteht aus drei sandsteinernen Werkstücken und einem Fundamentblock, in dem eine köcherartige Vertiefung ausgespart ist. Sockel und Stamm sind aus einem Stück gefertigt und je mit einer leeren Bildnische versehen. Der Querbalken trägt die Inschrift «18 JHS 72» und bildet mit den knotenförmigen Verstärkungen das Verbindungsstück. Die Kreuzspitze (mit Inschrift «INRI») endet wie die Kreuzarme dekorativ kleeblattförmig. Wind und Wetter sowie Erschütterungen durch den Schwerverkehr haben am Kreuz zu Schäden geführt, die aus Anlass der Versetzung behoben werden konnten. Wenige Meter entfernt vom ursprünglichen Standort konnte das Fundament neu gesetzt werden. Das Kreuz wurde restauriert und mittels neuem sandsteinernen Rückgrat und (unsichtbarem) Chromstahlstab statisch ertüchtigt. Neue Gittertörrchen vor den Bildnischen komplettieren das erfreuliche Wiederaufleben eines kleinen, aber beachtlichen Bauzeugen./hpr



Ein gefallener Löwe wird restauriert

Meggen

St. Charles Hall, Instandsetzung Löwenfigur

1921 wurde die prachtvolle Villa St. Charles Hall in Meggen unter dem Architekten Albert Froelich in neubarockem Stil erbaut. Der Gartenarchitekt Ernst Klingelfuss aus Zürich entwarf die im gleichen Stil erbaute Parkanlage. Der Besucher gelangt durch ein schweres, mit steinernen Säulen und darauf thronenden Löwen flankiertes Eisentor in diese Parkanlage. 2012 streifte ein Lastwagen einen dieser beiden Löwen und riss ihn zu Boden. Diesen Sturz überlebte der aus Savonnière-Kalkstein gefertigte und von der damaligen Besitzerin der Villa, Frau Gertrud Fischbacher-Labhardt, vermutlich aus Italien mitgebrachte Löwe nur sehr stark beschädigt.

Die unzähligen Bruchstücke wurden im Atelier von Vitus Wey, Sursee, ähnlich einem Puzzle wieder zu einem Ganzen zusammengefügt, geklebt und mit Chromstahlstangen stabilisiert. Wo fehlende Bruchstücke eine leere Stelle hinterliessen, wurden diese mit einem mineralischen Mörtel ergänzt, respektive rekonstruiert. Nun begrüssen wieder beide Löwen alle, die durch das Eisentor in die Parkanlage schreiten./bv



Herrschaftlicher Akzent im Dorfkern Pfaffnau

Dorf, ehemalige Zehntenscheune,
Aussenrenovation

In den Abrechnungen des Klosters St. Urban findet sich für das Jahr 1752 die Zahlung einer Summe an den Baumeister Johann Josef Purtschert für den Speicher zu Pfaffnau. Man darf davon ausgehen, dass damit die Errichtung der steinernen Zehntenscheune abgegolten wurde, welche seither im Ortsbild von Pfaffnau, zusammen mit anderen durch das Kloster veranlassten Bauten, eine wichtige Stellung einnimmt, ja eigentlich den Dorfkern definiert. Im Jahre 1973 fand eine umfassende Renovation der Zehntenscheune statt, verbunden mit einer Neunutzung als Kindergarten und Pfarrsaul, was unter anderem einen Treppenhauseinbau auf der Nordseite zur Folge hatte. Nach fast 40 Jahren drängte sich eine Aussenrenovation, verbunden mit einem Ersatz der 70er-Jahre Fenster auf. Die bestehende Farbgebung der Fassaden und der Dekorationselemente wurde auf dem reparierten Putz auf mineralischer Basis und auf dem Holzwerk in Öl erneuert. Ein bemerkenswertes Detail zeigt das Steingewände des Südportals, welches von einem geschweiften Frontispiz mit dem Wappen des Abtes Robert Balthasar überhöht wird./hcs



Multifunktionaler Bau im Friedhof Pfeffikon

Beinhauskapelle, Aussenrenovation

Eine kleine, aber qualitätvolle Kirchgruppe prägt das Dorfzentrum von Pfeffikon. Neben Kirche, Pfarrhaus und Scheune gehört die sogenannte Totenkapelle von 1505 dazu. Stellung, Name und Form des charakteristischen Kleinbaus geben Auskunft über die Funktion: Eingebunden in den Kirchhof diente das Gebäude ursprünglich als Beinhaus, d.h. der Aufbewahrung von Gebeinen aus aufgehobenen Gräbern. Häufig – so auch in Pfeffikon – bestand eine zusätzliche Nutzung als Friedhofskapelle. Ungewöhnlich ist hingegen die Zusatzfunktion des Obergeschosses, das in der Art von gemauerten Speichern, wie sie in der Gegend vereinzelt noch vorkommen, als Kornspeicher der Pfrund diente. Nächstgelegene Beispiele für Beinhäuser sind Beromünster und Sempach (Schlachtkapelle).

Die Verwitterungs- und Verschmutzungsspuren seit der letzten Gesamtrenovation von 1970 machten sich deutlich bemerkbar. Eine Auffrischung des exponiert gelegenen Baus drängte sich auf, damit auch der optische Eindruck mit Kirche und Pfarrhaus wieder harmonierte. Auch das angrenzende Kirchhofportal wurde instand gestellt./hpr



Eine regionale Rarität

Reiden

Kapelle Guthirt, Richenthal,
Teilrenovation Innen

Zur Zeit der Hochblüte des Kur- und Tourismuswesens im Kanton Luzern; wurde im Jahre 1902 die Guthirt-Kapelle errichtet, natürlich in Zusammenhang mit dem benachbarten Kurhaus Richenthal und auf Initiative von dessen damaligem Direktor Vincenz Blum. Der hölzerne Kapellenbau und seine Ausstattung sind ganz im internationalen, neugotischen Stil gehalten, in dieser Vollständigkeit und Erhaltung bereits eine regionale Rarität. Probleme mit aufsteigender Feuchtigkeit auf der hangwärtigen Westseite machten es notwendig, aussen die Sickerleitung instand zu stellen und innen den Hohlraum unter dem ersetzten und neu abgestützten Bankboden besser zu durchlüften. Das Wandtäfer wurde punktuell geflickt und die bereits abgeänderten Bänke unter Beibehaltung der originalen Docken im Hinblick auf den gesteigerten Sitzkomfort erneuert und der Reihenabstand leicht vergrössert./hcs



Von der Wanderung einer Skulptur

Schötz

Muserhus, Ohmstal
Restaurierung barocker Pietàsukulptur

Mit dem Neubau der Pfarrkirche Zell zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging die Vorgängerkirche mitsamt der barocken Ausstattung von 1690 verloren. Wertvolle Skulpturen wurden jedoch nicht vernichtet, sondern wanderten in Landkapellen oder in Privathaushalte ab. Im Rahmen der Arbeiten zum kantonalen Bauinventar ist man zufälligerweise im Bildstock beim Muserhus auf eine barocke Darstellung der Pietà gestossen, die wahrscheinlich aus der alten Pfarrkirche Zell stammt und neu der Werkstatt des bekannten Bildhauers Hans Wilhelm Tüfel (1631 - 1695) aus Sursee zugeschrieben werden darf. Der Zustand der Skulptur, die der Witterung ausgesetzt war, war nicht erfreulich, auch die bereits einmal erneuerte Polychromie wies etliche Schäden auf. Es war höchste Zeit, etwas für die Erhaltung des kunsthistorisch wertvollen Stückes zu tun. Mit Begleitung der Denkmalpflege wurde die Skulptur von einem Holzbildhauer fachgerecht restauriert, wozu auch die konservierende Neufassung gehörte, da das Werk an den bisherigen Standort zurückkehrte, allerdings mit verbessertem Witterungsschutz./hcs



Wertvolle Privatsammlungen

Sempach

Festhalle, Sammlung Moser-Helfenstein

Die Pfahlbausiedlung Sempach-Festhalle ist ausschliesslich mit Funden in den beiden Sammlungen der Familien Helfenstein (Sempach) und Moser-Helfenstein (Rifferswil/ZH) belegt. Der grösste Teil der Fundstelle dürfte beim Bau der Festhalle Ende der 1980er-Jahre unbeobachtet vernichtet worden sein. Den beiden Sammlungen kommt deshalb ein erheblicher wissenschaftlicher Wert zu. Es ist daher ein Anliegen der Kantonsarchäologie, dass diese für die Nachwelt gesichert werden können. 2012 konnte die Sammlung Moser-Helfenstein dokumentiert werden. Die Funde waren bis Ende der 1950er-Jahre von Melchior Helfenstein geborgen worden. Sie datieren ausnahmslos ins Neolithikum und umfassen vorwiegend Artefakte aus Stein und Silex. Hinzu kommen einige wenige Tierknochen, wogegen Keramik anscheinend kaum erhalten ist. Das Fundmaterial ist noch nicht wissenschaftlich ausgewertet. Es dürfte aber der «Horgener Kultur» angehören und somit in die Zeit zwischen 3300 und 2700 v. Chr. zu datieren sein. Leider ist ein Silexdolch – vermutlich ein Importfund aus Bayern oder Italien – heute verschollen. Für die Nachwelt erhalten bleibt lediglich ein Foto im Archiv der Kantonsarchäologie./en



Wächter mit roter Zunge

Sempach

Rathausbrunnen, Konservierung Brunnenfigur

Mitten in der Altstadt steht seit 1555 der einzige, dafür um so eindrucklichere Stadtbrunnen von Sempach. Direkt vor der Fassade des altehrwürdigen Rathauses präsentiert er sich mit 8-eckigem Becken, in dessen Mitte ein Stock mit balusterförmiger blattverzierter Säule das örtliche Wappentier trägt. Während das Becken 1927 und die Brunnenfigur samt Kapitell 1953 erneuert (kopiert) wurden, dürfte es sich beim Säulenschaft um einen originalen Bestandteil handeln. Jetzt musste auch dieser durch eine Kopie ersetzt werden, weil Schäden (Risse, Abplatzungen etc.) am sandsteinernen Werkstück die statische Sicherheit beeinträchtigten. Eine Restaurierung war unmöglich. Der alte Säulenschaft wird zu einem Museumsstück. Der Löwe wurde gereinigt und kleinere Schäden wurden ausgebessert. Anlass zu Überlegungen ergab die Neufassung des Wappens, das in der Form «gespalten von rot und gold» für den Rathausbrunnen nicht belegt ist. Allerdings konnte die Hypothese des Kantonswappens «gespalten von blau und weiss» auch nicht bewiesen werden, worauf der Entscheid zugunsten der Farben fiel, die nachweislich schon früher auf dem Schild geprangt hatten./hpr



Letzte Spuren

Sursee

Altstadt, Neugestaltung, 2. Etappe

Im Herbst 2012 haben im Rahmen des Projektes «Neugestaltung Altstadt» die Belagsarbeiten und Sanierungen der Werkleitungen im unteren Teil der Altstadt begonnen. Da diese Arbeiten mit erheblichen Bodeneingriffen in einer wichtigen archäologischen Fundstelle verbunden sind, werden sie von der Kantonsarchäologie begleitet. In Bereichen, in denen dichterer Befund zu erwarten ist, so etwa am Mühleplatz, wird vorgängig eine Flächengrabung durchgeführt.

Beim momentanen Stand der Untersuchungen zeigt sich folgendes Bild: Vor allem in den Gassen und auf dem Hirschenplatz hat die Bautätigkeit seit dem Stadtbrand von 1734 den archäologischen Befund fast vollständig getilgt. Einzig am Mühleplatz, im Bereich gegen die neue Sure hin, haben sich Spuren der Vergangenheit besser erhalten. Hier zeigten sich Reste von Pflasterungen und Abwassersystemen aus den letzten rund 400 Jahren. Äusserst interessant ist der Befund direkt am Sureufer. Wenn auch nur fragmentarisch erhalten, trat hier ein Abschnitt einer hölzernen Uferverbauung aus der Zeit des Stadtmauerbaus (Mitte des 13. Jahrhunderts) zutage./pk



Lockere Siedlung entlang der Sure

Sursee

Centralstrasse,
archäologische Untersuchung

Die Erweiterung der St. Georgius-Apotheke an der Centralstrasse 1 löste eine archäologische Untersuchung aus. Dabei stiess man auf frühmittelalterliche Siedlungsreste. Eine Vielzahl von Pfostengruben, Zeugen einer einst regen Bautätigkeit, kamen zum Vorschein. Dabei konnte auch der Grundriss eines frühmittelalterlichen Wohngebäudes in Pfostenbauweise von mindestens 6×8 m identifiziert werden. Ferner wurde ein 3×1.5 m grosses Grubenhaus freigelegt. Es war 20 cm in den Boden eingetieft und mit vier Eckpfosten ausgestattet. Grubenhäuser fanden vorwiegend für gewerbliche Zwecke oder als Ställe Verwendung. Ein Webgewicht, das in der Nähe des Grubenhauses zutage kam, legt eine Nutzung als Webkeller nahe. Derartige Keller waren eingetieft, um dank höherer Luftfeuchtigkeit die Geschmeidigkeit der Flachsfaser zu verbessern und deren Verarbeitung zu erleichtern. Die Befunde weisen im Kontext mit den bereits erforschten Flächen im Gebiet des Mühleplatzes auf eine lockere, frühmittelalterliche Siedlung entlang der Sure hin./lw



Alle Wege führen nach...

Sursee

Hofstetterfeld

Die Kampagne 2012 hat im Hofstetterfeld besonders viele römische Befunde erbracht, darunter über zwanzig römische Brandgräber. Eine besondere Entdeckung war ein 6×18 m grosses Gewerbegebäude aus dem 2. Jh. n. Chr. Der Grundriss ist mit Pfostenlöchern und Balkengraben belegt. Im Gebäudeinneren konnten die Überreste von mehreren Schmiedeessen dokumentiert werden. Es fanden sich auch mit Schlacke und Keramikfragmenten gefüllte Gruben. Zu erwähnen sind mehrere kleinere Mühlesteine wie auch auffallend viele Schmuckstücke aus Buntmetall, Glas und Bernstein. Funde und Befunde bezeugen ein Gebäude mit verschiedenen Produktionsbetrieben und möglicherweise auch Verkaufsständen. Unweit des Gebäudes wurde eine gleichzeitige, in Ost-West-Richtung verlaufende Strasse freigelegt, die vermutlich die römische Kleinstadt Sursee mit den Gutshöfen der Umgebung verband. Dass es keine Hauptverkehrsachse war, zeigt der sehr einfache Ausbaustandard. Es handelt sich lediglich um einen in der Moräne leicht eingetieften und locker mit Steinen befestigten Weg mit gut erkennbaren Karrensprengen, in denen sich u.a. eine Fibel sowie Keramikscherben fanden./en



2 Bauten, 3 Herren dienend

Sursee

Vierherrenplatz, Wettbewerb

Im Wackerpreis gekrönten Städtchen Sursee mit seinem Ortsbild von nationaler Bedeutung resultierte aus der Vision von zwei öffentlichen und einer privaten Bauherrschaft ein Wettbewerb. Für die städtebaulich delikate Lage, am sogenannten Vierherrenplatz direkt ausserhalb der Altstadt, sollte ein «qualitätsvolles, architektonisch ansprechendes, publikumsförderndes und wirtschaftlich vertretbares Konzept» ermittelt werden. Aufgrund einer Präselektion wurden zwölf Architektenteams zur Teilnahme eingeladen. In der anonym durchgeführten Konkurrenz überzeugte der Vorschlag der Zürcher Architekten Weber Hofer Partner AG am meisten und wurde von der Jury zur Weiterbearbeitung empfohlen. Im Jurybericht werden die spannenden innenräumlichen Eigenschaften der beiden präzise gesetzten, völlig unterschiedlichen Bauten (Geschäftshaus und Pfarreizentrum) hervorgehoben. Grossen Anklang fand aber auch der für einen lebhaften Betrieb neu proportionierte und gestaltete Vierherrenplatz, der sich nicht nur zu Sure und Städtchen hin öffnet, sondern auch zu einer Einstellhalle, die die offensichtlich nötigen Parkplätze birgt./hpr



Neues Leben im Bauernhaus

Udligenswil

Bauernhaus Scheuermatt,
Umbau und Renovation

Das frühbarocke Bauernhaus – über dem Türsturz ins Jahr 1626 datiert – stand jahrelang leer. Eindringendes Wasser setzte dem Blockbau stark zu. Eine umfassende Sanierung der gesamten Holzkonstruktion war unumgänglich. Die Hauptfassade mit dem Fensterbestand aus der Zeit des Biedermeiers wurde instand gestellt. Neu sind im Bauernhaus zwei Wohnungen untergebracht. Die obere wird über die Laube auf der Ostseite erschlossen. Ein baufälliger, im Grundriss in die Konstruktion eingreifender Anbau auf der Rückseite wurde abgebrochen. Die entstandene Fehlstelle in der Fassade wurde für eine grosszügige Befensterung des Wohnbereichs der unteren Wohnung genutzt. Die beiden Wohnungen sind bezogen und die lange Leidensgeschichte des Zeugen der Bauernhauskultur ist damit glücklich zu Ende./cg



Ehrenamtlichen Forschern sei Dank

Wauwil

Fundstelle Wauwil 1, Lese funde

Wauwil 1 wurde kurz vor 1860 als erster Pfahlbau im Wauwilermoos entdeckt. Eine kleine Grabung um 1863/64 führte zum Nachweis einer offenbar mehrphasigen Pfahlbausiedlung mit Holzböden. Seither wurden auf der Oberfläche zahlreiche Funde aufgelesen, Grabungen wurden jedoch keine mehr durchgeführt. Es ist daher nicht bekannt, ob der Pfahlbau 150 Jahre Torfabbau, Ackerbau und Drainage überlebt hat. Die Fundstelle ist aber besonders interessant, weil sie der einzige heute bekannte Pfahlbau am ehemaligen Ostufer des Sees ist und das Fundmaterial der selten nachgewiesenen «Egolzwiler Kultur» zugewiesen werden kann. In der zweiten Hälfte des 20. Jh. hat Josef Bosardt, Schötz, ein grosses Fundmaterial zusammengetragen. In den letzten Jahren konnten Franz Hunkeler, Egolzwil, und Max Gräni, Wauwil, diese Tätigkeit erfolgreich weiterführen. Die Beobachtungen von Franz Hunkeler haben jetzt ergeben, dass die Fundstelle zwei unabhängige Siedlungsstellen umfasst, die etwa 50 m auseinander liegen. Unsere Kenntnisse über die steinzeitliche Besiedlung des Wauwilermooses sind also immer noch lückenhaft./en



Geschichte, abgeführt

Willisau

Chileplatz, Gesamtanierung

Die Gassensanierung in der Stadt Willisau wird 2012/2013 dazu führen, dass die archäologischen Zeugen im Bereich von Hauptgasse und Chileplatz verschwinden. Da die Mittel für eine angemessene Ausgrabung nicht bereitgestellt werden konnten, hat die Kantonsarchäologie lediglich eine rund 100 m² grosse Teilfläche des Chileplatzes untersucht. Die Stichprobe wirft ein Schlaglicht auf jene Befunde zur Stadtgeschichte, welche bei den Bauarbeiten verloren gehen werden:

Die Grabungsfläche liegt in einem Areal, das lange vor der Stadtgründung als Hinterhof im damaligen Dorf Willisau genutzt worden ist. Zahlreiche Gruben und Werkabfälle belegen intensive gewerbliche Tätigkeit. Für die Stadtgründung wurde das Dorf Willisau um 1300 abgebrochen und das Gelände für den Bau der Stadanlage ausgeebnet. Auf dem heutigen Chileplatz, direkt an der neu erstellten Hauptgasse, entstand ein grosszügiges Holzgebäude, bei welchem es sich um die städtische Markthalle handeln dürfte. Brandschutt zeugt von der gewaltsamen Zerstörung dieses Bauwerks im 14. Jahrhundert./fk



Nach 40 Jahren aufgefrischt

Willisau

Heilig-Blut-Kapelle, Aussenrestaurierung und Innenraumkonservierung

Die in der heutigen Form in den Jahren 1674 - 1675 erbaute Wallfahrtskapelle Heilig-Blut wurde zwischen 1938 und 1940 einer umfassenden Gesamtrestaurierung unterzogen, welche vom Bund finanziell, mit Mitteln aus den Arbeitsbeschaffungskrediten, und personell unterstützt wurde. Eine kantonale Denkmalpflege gab es damals in Luzern noch nicht. Letztmals wurde die Kapelle aussen 1973 instand gestellt. Der Grundputz von damals konnte bei den aktuellen Arbeiten mehrheitlich gehalten werden, hingegen musste der kunststoffhaltige und strukturierte Deckputz aus Schadengründen gesamthaft erneuert werden. Dies geschah mittels eines mineralischen, glatten Putzes, dem der beigefügte Kalk seine Helligkeit verleiht. Die Fenstergewände und -verglasungen wurden repariert. Der Dachreiter wurde mit handgespaltenen, nicht imprägnierten Lärchenholzschindeln neu eingedeckt, das Holzwerk mit Ölfarbe gestrichen. Im Innenraum sind lediglich Reinigungs- und Konservierungsarbeiten ausgeführt worden, vor allem an der bemalten Felderdecke und an der Altarausstattung./hcs

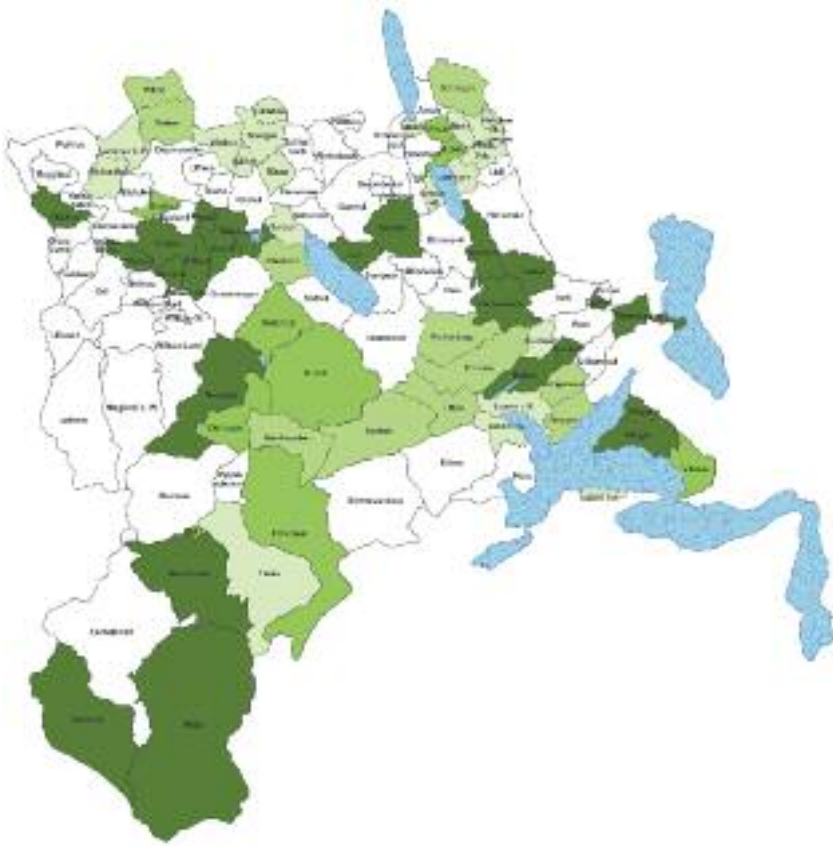
Das kantonale Bauinventar

Trouvaillen aus der Inventarisierung: Die Langnauerbrücke

Ein Ziel des Bauinventars ist, den Baubestand des Kantons zu sichten und eine fachliche Analyse der historischen Baukultur vorzunehmen. Viele Kulturdenkmäler im Kanton Luzern sind zwar bestens bekannt und erforscht, doch immer wieder werden unbekannte Schätze unserer gebauten Vergangenheit entdeckt. Zudem hat die Erweiterung des Denkmalbegriffs in den letzten Jahrzehnten den Blick auf das ganze Spektrum unseres kulturellen Erbes gelenkt. Das heutige Denkmalverzeichnis umfasst nicht mehr nur Kirchen, Schlösser und Burgen, sondern sämtliche «Werke, die im Laufe der Zeit eine kulturelle Bedeutung bekommen haben», wie beispielsweise technische Kulturgüter oder Bauten der Nachkriegszeit. Das Bauinventar ist ein wichtiges Instrument, aussergewöhnliche Beispiele dieser neuen Denkmalkategorien und weitere Trouvaillen frühzeitig zu erkennen und auf deren Bedeutung hinzuweisen.

Seit dem Beginn der Inventarisierung konnten einige bisher kaum bekannte oder verborgene Kulturdenkmäler erfasst und dokumentiert werden. Ein ausgezeichnetes Beispiel hierfür ist die Langnauerbrücke, die als Teil der Kantonsstrasse Luzern-Bern die Kleine Emme kurz vor Werthenstein überquert. Die Brücke wurde 1907–09 an Stelle eines Vorgängerbaus nach Plänen des Zürcher Ingenieurbüros J. Jaeger & Cie. als Eisenbeton-Bogenkonstruktion





tion errichtet und überspannt in einem eleganten flachen Bogen mit einer lichten Weite von 33 Metern den Fluss. Bis auf eine neue breitere Fahrbahnplatte, die 1934 eingebaut wurde, zeigt sich das Bauwerk noch in seinem ursprünglichen Zustand. Sie gehört zu den ältesten erhaltenen Eisenbeton-Strassenbrücken der Schweiz und ist ein einzigartiges Denkmal der Ingenieur-Baukunst. Als Pionierbau des Einsatzes von Eisenbeton ist sie im gleichen Atemzug mit den Brücken von Robert Maillard zu nennen.

Da die Brücke durch einen Neubau ersetzt werden soll, hat die kantonale Denkmalkommission den Antrag gestellt, die Langnauerbrücke als Denkmal unter Schutz zu stellen, zu restaurieren und zukünftig als Trägerin des Langsamverkehrs zu nutzen.

Im Berichtsjahr konnte das Bauinventar in 9 Gemeinden in Kraft gesetzt werden: Alberswil, Ballwil, Dierikon, Ebikon, Eschenbach, Menznau, Mauensee, Schötz und Schüpfheim.

Das kantonale Fundstelleninventar Lebensversicherung der Archäologie online

Im letzten Jahr wurden drei neu entdeckte Fundstellen ins Inventar aufgenommen. Die rechtskräftigen Fundstellen sind öffentlich und können im kantonalen Geoportal (www.geo.lu.ch/map/zonenplan) eingesehen werden. Auch wenn die im Internet abrufbare Karte mit den archäologischen Fundstellen wie eine Einladung für Schatzgräber wirkt, ist sie für die Archäologie dennoch eine Lebensversicherung. Werden nämlich Bodeneingriffe in Fundstellen, die im Inventar eingetragen sind, geplant, so müssen diese vorgängig durch die Kantonsarchäologie bewilligt werden.

Auf der öffentlichen Karte im Internet werden bewusst keine detaillierten Angaben zu den einzelnen Fundstellen gegeben. Wer sich für eine Fundstelle interessiert, kann sich bei der Kantonsarchäologie melden, wird registriert und erhält je nach Anliegen die entsprechenden Informationen. Als zusätzlicher Schutz werden die archäologischen Fundstellen in der Regel nicht quadratmetergenau definiert, so dass das ungeschulte Auge kaum eine Chance hat, archäologische Schätze zu finden. Jenen, die mit Metalldetektoren oder anderen Hilfsmitteln gezielt nach archäologischen Überresten suchen, sind gesetzlich klare Grenzen gesetzt. Nicht nur das Finden von archäologischen Objekten, auch bereits das Suchen danach ist Privatpersonen ohne Bewilligung verboten. Findet jemand zufällig ein «verdächtiges Objekt», muss er dies dem Kanton melden. Auch wenn solche Zufallsfunde eher selten sind, kommt es vor, dass sie archäologisch bedeutsam sind und vielleicht sogar Grundlagen für neue Fundstellen bilden.

Mit den drei neuen Fundstellen von 2012 liegt der aktuelle Stand des Inventars bei 615 Fundstellen. Auch wenn die «Schatzgräberkarte» immer grösser wird, stellen nicht Schatzgräber das grösste Problem dar, sondern die auffahrenden Bagger. In einer Zeit des grossen Baubooms bleibt uns oft nicht viel Zeit, das Nötigste vor der endgültigen Zerstörung zu dokumentieren und zu bergen. Wir können nicht alles retten, aber das, was wir können, verdanken wir zu einem grossen Teil dem Fundstelleninventar – der Lebensversicherung der Archäologie./jg



2012 folgte eine rekordverdächtig hohe Zahl von über 8500 Besucherinnen und Besuchern den von der Denkmalpflege und Archäologie angebotenen, angeregten oder unterstützten Führungen und Vorträgen. Mindestens 10'000 Personen besuchten die permanent zugänglichen Daueringbote.

Bevor wir auf einzelne herausragende Anlässe eingehen, verdienen all jene ein grosses Dankeschön, die durch ihr Einverständnis als Eigentümerin oder Eigentümer, durch ihre organisatorische Mithilfe oder durch ihr Engagement als Führungspersonen die Anlässe unserer kleinen Abteilung erst möglich gemacht haben. Aus eigener Kraft hätten wir nur einen Bruchteil der Öffentlichkeitsarbeit im Namen von Denkmalpflege und Archäologie realisieren können.

Unter den Angeboten des Jahres 2012 ragt der unter dem Thema «Stein und Beton» durchgeführte Europäische Tag des Denkmals ETD als eigentlicher Publikumsmagnet heraus, der alleine schon über 5000 Besuchende anzulocken vermochte. Auf grossen Zuspruch stiess dabei die Museggmauer, an der Mitglieder der Stiftung und des Vereins für die Erhaltung der Museggmauer sowie Restauratoren kompetent Auskunft über den Stand der Restaurierung gaben. Auch die Führungen im Gotthardgebäude sowie auf der Baustelle des Maihofschulhauses in Luzern waren beliebte Ziele des Publikums.

Besonders gefragt waren 2012 auch die Angebote für Schulen. Diese Leistung wird zum grossen Teil durch Dritte erbracht (siehe S. 50f.). Von 42 Klassen besuchten 13 in der Woche vor dem offiziellen ETD den Denkmaltag für Schulen, 14 Klassen buchten eine vom Verein ur.kultour angebotene Führung in Wauwil, 11 Klassen folgten Irène Weber auf einem Rundgang hinter die Kulissen der Archäologie und 4 Klassen der Kantonsschule Alpenquai lernten an je einem Halbtage, wie aus den von unseren Vorfahren hinterlassenen Spuren Geschichte gewonnen wird. Wir danken der Dienststelle Volksschulbildung für die finanzielle Unterstützung des Führungsangebots in Wauwil.

Mit je 300 Besuchenden war dem Eventtag in der Pfahlbausiedlung Wauwil, der unter dem Motto «Schilf und Schindel – Dächer in der Jungstein-



zeit» stand, und dem Tag der offenen Lehrgrabung in Buchs, Chammeren ein schöner Erfolg beschieden. Rund 150 Besuchende zählte der Tag der offenen Baustelle im Stiftstheater Beromünster, an dem Denkmalpflege und Archäologie gemeinsam vor Ort waren.

Mehrere Führungen im Maihofschulhaus Luzern galten nicht nur den bauhistorischen Besonderheiten, sondern vor allem auch der vorbildlichen energetischen Sanierung dieses Denkmals im Minergie-Standard. Vereinigungen und Verbände des Baugewerbes interessierten sich in besonderem

Masse für die wegweisenden Lösungsansätze, die in vorbildlicher Weise belegen, dass sich energetische Optimierung und Denkmalschutz keineswegs ausschliessen.

Das Schulprojekt der Albert Koechlin Stiftung, welches von der Kantonsarchäologie im Projektrat fachlich begleitet wird, ist eine veritable Erfolgsgeschichte (vgl. S. 5–7). Bis 2016 werden rund 2500 Viertklässler am Erlebnis Steinzeit teilnehmen. Das Projekt war schon kurz nach der Ausschreibung ausgebucht. Wir sind überzeugt, dass die von Guides des Vereins ur.kultour angeleiteten Kinder diese zwei Tage in der Steinzeit nie vergessen werden und hoffen, dass sie, einmal erwachsen, zu Anwältinnen und Anwälten unserer Kulturgeschichte werden. Der Albert Koechlin Stiftung gebührt unser aller Dank für dieses grossartige Engagement.

Ein spezieller Tag der offenen Restaurierung darf an dieser Stelle nicht vergessen werden. Die Eigentümerschaft des Bauernhauses Scheuermatt in Udligenswil lud zur Besichtigung des mit Unterstützung der Denkmalpflege instand gestellten und einer zeitgemässen Nutzung angepassten Hauses (vgl. S. 33). Dieses war zuvor jahrelang unbewohnt und von vielen als abbruchreifer Schandfleck bezeichnet worden. Rund 1000 Besuchende staunten über die Verwandlung eines tot geglaubten Hauses und über die wieder-gewonnene Wohnqualität.

Leider ist es zurzeit noch nicht möglich, mit exakten Erfolgszahlen zu den öffentlich zugänglichen Dauerangeboten, beispielsweise in Wauwil und Willisau, aufzuwarten, da diese noch über kein Besucherzählssystem verfügen. Schätzungen gehen aber schon allein für den Lernpfad und die Pfahlbausiedlung Wauwil von gegen 10'000 Personen aus.

So dürfen wir abschliessend erfreut festhalten, dass 2012 über 18'000 Menschen ein archäologisches oder denkmalpflegerisches Angebot im Kanton Luzern besucht haben./jm

Der Archäologische Verein in Luzern 2012



Das Programm des Archäologischen Vereins spannte 2012 einen thematisch weiten Bogen. Entsprechend rege war das Interesse an den Veranstaltungen. Ein erster Schwerpunkt zu einem industriearchäologischen Thema unserer Region konnte mit der Wanderung und einem Kinderanlass zu den Entlebucher Glashütten gesetzt werden. Bei den Referaten lag der Fokus einerseits auf der Luzerner Archäologie, andererseits sollte der Blick explizit auch über die Kantongsgrenzen hinaus gehen, so u. a. mit dem Vortrag von Gilbert Kaenel über den keltischen Kultplatz auf dem Mormont VD.

Besonderen Anklang fand die Exkursion nach Chur und Zizers GR: Die von Mathias Seifert und Thomas Reitmaier begleitete Reise führte zu beeindruckenden Zeitzeugen des 1. Jahrtausends.

Die Durchführung des Vereinsprogramms wäre ohne die ehrenamtliche Mitarbeit zahlreicher Helferinnen und Helfer unmöglich - herzlichen Dank an alle Beteiligten wie auch an die 456 Mitglieder des AVL für ihr Interesse und Engagement! /fk

Flicken, so lange es geht

Hermann Häberli ist Münsterarchitekt und bewegt sich gern im Spannungsfeld von Alt und Neu. Seit 1998 leitet er die Geschäfte der Münsterbauhütte Bern und die Restaurierungsarbeiten am Berner Münster – ein Langzeitprojekt. Das dabei gewonnene Wissen und die Erfahrung geben er und sein Team bei Beratungen weiter – so auch in Luzern. Bei der Villa Dreilinden im «Konsipark» hat er mit Peter Völkle, dem Betriebsleiter der Münsterbauhütte Bern, die Restaurierungs- und Konservierungsarbeiten fachlich begleitet und auch beim Maihofschulhaus sind sie dabei. Wir trafen den gebürtigen Luzerner Hermann Häberli im Münstersturm hoch über Bern zum Gespräch.

«Ich habe Architektur studiert, doch das Handwerk und die Vielfalt an Materialien waren seit jeher meine Faszination. Als Kind war ich fast öfters im Handwerksbetrieb meines Vaters als in der Schule. Schon bevor ich nach Bern kam, hatte ich viel mit alten Objekten zu tun. Neues mit Altem, das interessiert mich besonders. Beim Restaurieren von Gebäuden geht es primär darum, den Bestand zu erhalten – flicken und «basteln» so lange es geht.

Als ich hier begann, war die Münsterbauhütte hochqualifiziert im Bauen und Bildhauern. Das ist der Betrieb heute noch, aber nicht mehr mit dieser Priorität. Viele dachten damals, sie würden mittelalterlich arbeiten, was aber so nicht stimmte. Die noch heute bestehende Münsterbauhütte wurde 1889 wieder ins Leben gerufen. Viele Traditionen entsprangen der damaligen Vorstellung von einem mittelalterlichen Betrieb und wurden 100 Jahre später noch zelebriert. Doch man benötigt nicht primär mittelalterliche Bautechnik, um mittelalterliche Objekte zu flicken. Eine 90-jährige Person wird schliesslich auch nicht mit ebenso alter Chirurgietechnik operiert.

Der Betrieb machte seither einen grossen Wandel durch: vom Neuhaus- und Kopierbetrieb zum Erhaltungsbetrieb – mit Schwerpunkt Therapie und Baupflege. Wir haben hier ein mittelalterliches Bauwerk mit bald 600 Jahren auf dem Buckel. Aber egal ob ein Bauteil 5- oder 590-jährig ist, für uns gehört alles zum Ganzen, das gepflegt werden will. Für uns war und ist es immer das Objekt, das die Arbeit vorgibt und nicht





Luzern, Villa Dreilinden

Traditionen oder der Selbstverwirklichungswille von Beteiligten. Authentizität ist das Ziel. Medizinisch gesagt, wollen wir als letzte Option künstliche Gelenke, zuerst versuchen wir's mit anderen, oft pragmatischen Methoden.

Zum Glück haben wir ein uns vorstehendes Gremium, das uns in unserem Vorhaben unterstützt, wir können entwickeln und ausprobieren. Ein Objekt behält auch nach der Restaurierung sein Alter – jedoch ein fitteres, gutes Alter, das man ihm ansehen darf. Ewig halten können wir ohnehin nichts, eine Erneuerung wird irgendwann zum Thema.

Würden wir all die kleinen, filigranen Türmchen hier am Münster erneuern, kämen wir nirgends hin. Wir versuchen einerseits, den Steinersatz an den Fassaden zu reduzieren, andererseits vermehrt wieder instand zu stellen – hier haben wir Nachholbedarf. Danach werden wir das Schwergewicht auf den periodischen Service legen. In etwa sieben Jahren sind wir soweit und die Münsterfassaden sind in einem guten Allgemeinzustand. Danach können wir gezielt nach Bedarf möglichst viele Bauteile weiterpflegen und reparieren, etwa einzelne Risse schliessen und so die Lebensdauer der Gebäudehülle verlängern.

Dank digitaler Erfassung und eingespieltem Team erkennen wir heikle Stellen und wissen, was es in welchem Fall wo braucht. Informationen zum Zustand des Bauwerks müssen schnell und niederschwellig zugänglich sein. So können wir risikofreier arbeiten, vor allem dann, wenn hier dereinst kein Gerüst mehr stehen wird und unsere MitarbeiterInnen in Seilen hängen.

Wir haben Versuchsflächen auf verschiedenen Höhen, die auch an anderen Orten Anwendung finden – etwa auf Dreilinden. Wir sind dabei, ein Kompetenzzentrum aufzubauen, das gleichzeitig alltägliche und bisweilen unspektakuläre Arbeiten ausführt. Ebenso haben wir den Auftrag, Wissen weiterzuvermitteln, schliesslich profitieren auch wir stark vom Wissen anderer.

Die Anfrage für Dreilinden freute mich sehr. Nach der ersten Begegnung mit den Verantwortlichen merkten wir schnell, dass engagierte und kompetente Leute hinter dem Projekt stehen und sie einen differenzierten und bestmöglich den Bestand schonenden Umgang mit dem Denkmal unterstützen. Zudem hatten wir genügend Zeit für Bemusterungen und Diskussionen.

Wir wussten anfänglich noch nicht, ob wir überhaupt eine praktikable Lösung finden würden. Das zu kommunizieren, war ganz wichtig. Zusammen mit beigezogenen Experten wie dem CSC (Conservation Science Consulting Sàrl), Fribourg machten wir Untersuchungen und Versuche vor Ort. Wir wollten etwas realisieren, das qualitativ genügt, zurückhaltend und preiswert ist, zu dem man aber auch in Zukunft ab und zu schauen muss. Etwas, das man halt pflegen muss wie einen Garten.

Die Hauptarbeit in Luzern erledigte Peter Völkle. Er legte Musterflächen an, erstellte Beschriebe und gab Anleitungen und Tipps an die Ausführenden. Auch zwischenmenschlich braucht es in dieser Rolle Fingerspitzengefühl, wir begleiteten die Handwerker und den beauftragten Architekten vor Ort – und haben uns mitverantwortlich gemacht und dadurch exponiert.

Die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Luzern war sehr gut. Auch mit den Geologen, den Architekten und der Bauherrschaft entwickelte sich ein solides Vertrauensverhältnis. Auf einer Baustelle kann es ab und zu rabiat zu- und hergehen. Aus unserer Erfahrung, aus bereits gemachten Fehlern und daraus gewonnenen Erkenntnissen ist es heute leichter zu sagen: Das machen wir jetzt so! Es ist vielleicht nicht die beste, aber sicher keine schlechte Lösung – und vor allem ist sie vor Ort praktikabel.

Wir legen grossen Wert darauf, dass alle innerhalb der bestehenden Möglichkeiten und Grenzen das Optimum herausholen und wir den besten Kompromiss hinkriegen. Dazu muss man halt ab und zu hart kämpfen – Erfahrung hin oder her./jw

www.bernermuensterstiftung.ch

Aesch

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Adligenswil

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Altshofen Friedhofmauer

Sanierung/**D**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Altwis

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Ballwil

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Beromünster

Badgasse 14
Umbau und Fensterersatz/**D**

Chilegass 9, 11, 13

Bauhistorischer
Untersuch/**D**

Gärbigasse 269a, Waschhaus

Aussenrenovation/**D**

Nordumfahrung, Westentlastung

Vernehmlassung zum Strassenprojekt/**D**

Pfarrkirche St. Stephan, Beinhaus

Teilrestaurierung,
2. Etappe/**D**

Stift, Schol

Baubegleitung/**A**

Stift 19, Ander- allmendhof, 2. OG

Teilrestaurierung,
Felderboden/**D**

Stift 24, Mauritiuspfund

Energetische
Sanierung/**D**

Wilhelmshöhe 4

Studienauftrag
Wilhelmshöhe/**D**

Buchrain

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Buttisholz

**Neugass 6,
Schulhaus**
Renovation/**D**

Ortskern,

Bebauungsplan
Vorprüfungs- und
Genehmigungs-
verfahren/**D**

Soppensee, Badi

Prospektion/**A**

Dagmersellen

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Dagmersellen, Buchs

**Römischer Gutshof
Chammeren**
Ausgrabung/**A**

Dagmersellen, Uffikon

**Pfarrkirche
St. Jakobus**
Teilrenovation
Fassade/**D**

Dierikon

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Schlössli Götzental

Restaurierung,
5. Etappe/**D**

Doppleschwand

**Hauptstrasse,
Pfarrhaus**
Studienauftrag
Ersatzneubau/**D**

Ebikon

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Pfarrkirche Unserer Lieben Frau

Umgebungs-
gestaltung/**D**

Ried Rotsee
Sondierung/**A**

Eich

Spiesmöösl
Prospektion/**A**

Emmen

Flugplatz, Halle 1
Energetische
Sanierung/**D**

Kirche Bruder Klaus

Umbau/**D**

Restaurierungen Ausgrabungen weitere Massnahmen

A Archäologie
D Denkmalpflege

Entlebuch

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Kantonsstrasse

Bauprojekt Ersatzneubau «Schützenhaus»/**D**

Eschenbach

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Klosteranlage

Diverse Unterhaltsarbeiten/**D**

Mettlenmoos

Prospektion/**A**

Escholzmatt

**Hauptstrasse 118,
Geschäftshaus
Aenetbrügg**
Renovation Sockel/**D**

Ettiswil

Höhewald Grind
Prospektion/**A**

Knutwil

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Kottwil

Zuselerwald
Prospektion/**A**

Geuensee

**Höchweidwald
Sendeturm**
Prospektion/**A**

Geuensee, Krumbach

**Krumbach 7, Kapelle
St. Wendelin**
Teilrestaurierung
aussen/**D**

Gisikon

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Greppen

Seestrasse 8
Fassadenrenovation/**D**

Grosswangen

Stettenbach 287, Kapelle
Sanierung Treppe/**D**

Bi de Chile 284, Pfarrkirche St. Konrad
Reparatur Glocke/**D**

Ortsplanungsrevision
Vorprüfungsverfahren/**D**

Hergiswil

Pfarrkirche St. Johannes der Täufer
Konservierung Innenraum und Figurenwerk/**D**

Hitzkirch

Seematte
Prospektion/**A**

Steiacherstrasse 7, Römischer Gutshof
Prospektion/**A**

Tannegg

Prospektion/**A**

Hohenrain **Kommende**

Ausgrabung/**A**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Honau

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Horw

Horwer Bucht, Vierwaldstättersee
Prospektion/**A**

Ortsplanungsrevision

Bericht zum Genehmigungsverfahren/**D**

Inwil

Alt-Eschenbach
Baubegleitung/**A**

Räckholderhubel
Sondierung/**A**

Knutwil

Hagrain 8, Bäsler
Baubegleitung/**A**

Kriens

Burgruine Obernau
Prospektion/**A**

Luzernerstrasse 32
Renovation Dachlukarnen/**D**

Pulvermühleweg 12, Lachapelle
Reparatur Kaminfuss/**D**

Luthern

Ortsplanungsrevision Genehmigungsverfahren/**D**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Luzern

Bahnhofstrasse, Münzgasse, Rosengässli
Baubegleitung/**A**

Bahnhofstrasse 11, Jesuitenkirche
Einbau neues Schliesssystem/**D**

Bahnhofstrasse 18, Dullikerhaus
Dachlukarnen, Rekonstruktion Seitenbärte/**D**

Bahnhofstrasse 18, Dullikerhaus
Beleuchtung Dullikersaal/**D**

Baselstrasse 15
Fensterersatz Lärmschutzprogramm/**D**

Brambergstrasse 32
Fassadenrenovation/**D**

Burgerstrasse 35, Hotel Goldener Stern
Innenumbau und Fensterersatz im EG/**D**

Denkmalstrasse 11, Alpineum
Einbau Bar/**D**

Denkmalstrasse 93, Villa Dreilinden
Fassadenrestaurierung/**D**

Fluhmattstrasse 44, Staffelegg
Fassadenrenovation/**D**

Frankenstrasse 9, Gutenberghof
Umbau Erdgeschoss/**D**

Franziskanerplatz 1, Kirche St. Maria
Restaurierung Fassadenskulpturen/**D**

Franziskanerplatz 12, Restaurant Schlüssel
Umbau und Fensteretzlersatz/**D**

Hirschenplatz 3
Umbau und Renovation/**D**

Hirschengraben 48, Letzimagazin
Instandsetzung Fassade/**D**

Hofkirche, Im Hof, Friedhofmauer
Baubegleitung/**A**

Hofquartier
Sondierung/**A**

Kantonsspital
Bebauungsplan B139, Stellungnahme und Bereinigung Kulturobjekte/**D**

Kapellbrücke, Pfahlköpfe
Auswechslung Pfahlköpfe/**D**

Kapellplatz 1a, Peterskapelle
Bauhistorische Untersuchung/**D**

Kapellplatz 1a, Peterskapelle
Prospektion/**A**

Kasimir Pfyfferstrasse 4
Umbau und Renovation/**D**

Kornmarkt 3, Rathaus, Kornschütte
Innenrestaurierung, Verputz und Naturstein/**D**

Kornmarkt 3, Rathaus, Medienzimmer
Restaurierung Parkett/**D**

Kornmarkt 3, Rathaus
Restaurierung Kachelöfen 2. Etappe/**D**

Ledergasse/ Gerbergasse
Baubegleitung/**A**

Libellenrain 15
Fassadenrenovation/**D**

Moosmattstrasse 2,
Pauluskirche
Restaurierung
Kronleuchter/**D**

Morgartenstrasse 7,
Gutenberghof
Fensterersatz/**D**

Museggmauer,
7. Etappe
Restaurierung/**D**

Museggmauer,
Allenwindenturm,
Dächliturm,
Mauerende Ost
Bauanalyse/**A**

Pfistergasse,
Zeughausbrunnen
Rekonstruktion
Brunnenfigur/**D**

Siedlung Friedberg
Verdichtungsstudie/**D**

Siedlung Friedberg
Studie Sanierungs-
strategie/**D**

St. Karlstrasse 23,
Kirche St. Karl
Reparatur Türver-
glasung/**D**

St. Leodegar-Strasse,
Gräberhallen bei der
Hofkirche
Restaurierung Grabbild
Deschwanden/**D**

St. Leodegar-Strasse,
Hofkirche
Geländer Haupt-
portal und Türautomat-
isierung/**D**

Stiftsstrasse 7
Aussenrenovation/**D**

Töpferstrasse
Sondierung/**A**

Unter-Geissen-
stein 686, Freihof
Geissenstein
Umbau und
Renovation/**D**

Unter-Geissen-
stein 686, Freihof
Geissenstein
Inventar Mobilien/**D**

Vorderrain 691,
Bauernhaus
Gesamtrenovation/**D**

Weinmarkt 14,
Metzgerbögle
Renovation
Durchgang/**D**

Winzige
Prospektion/**A**

Malters
Erstellen des kantona-
len Bauinventars/**D**

Pfarrkirche St. Martin
Seitenaltar, Sanierung
Hausschwamm/**D**

Marbach
Dorf
Bebauungsplan/**D**

Mauensee
Erstellen des kantona-
len Bauinventars/**D**

Ortsplanungsrevision
Genehmigung/**D**

Kalibach, Wegkreuz
Restaurierung/**D**

Meggen
St. Charles Hall
Portal, Instandsetzung
Löwenfigur/**D**

Lerchenbühl Trotte
Umbau/**D**

Menznau, Geiss
Überarbeitung
Bebauungsplan/**D**

Gasthaus Ochsen
Anbauprojekt/**D**

Nebikon
Villa Frohnheim
Fassadenrenovation/**D**

Neudorf
Gormund 5,
Wallfahrtskapelle
Gormund
Umplatzierung
Marienfigur/**D**

**Neuenkirch/
Sempach-Station**
Neubau Kantons-
strasse
Prospektion/**A**

Nottwil
Ortsplanungsrevision
Genehmigungs-
verfahren/**D**

St. Margrethen-
kapelle
Teilrestaurierung
ausser/**D**

Oberkirch
Erstellen des kantona-
len Bauinventars/**D**

Luzernstrasse 56,
Pfarrhaus
Dachsanierung/**D**

Pfaffnau
Guggehusehubel
Prospektion/**A**

Pfaffnau, St. Urban
Gebiet Murhof-
scheune
Stellungnahme
Einzonung/**D**

Klosterkirche
Konservierung West-
fassade/**D**

Konvent Süd, Festsaal
Restaurierung Decke
und Wände/**D**

Pfeffikon
Beinhauskapelle
Teilrestaurierung
ausser/**D**

Rain
Pfarrkirche
St. Jakob der Ältere
Reinigung Innen-
raum/**D**

Reiden
Brättschälleberg
Prospektion/**A**

Burgstelle Chli Sertel,
Schlosshubel
Prospektion/**A**

Heidehubel
Prospektion/**A**

Lusberg
Prospektion/**A**

Rickenbach
Höchweidwald
Prospektion/**A**

Rothenburg
Erstellen des kantona-
len Bauinventars/**D**

Flecken 36, Burg-
hügel
Prospektion/**A**

Kirche St. Maria zu
Bertiswil
Baubegleitung/**A**

Kirche St. Maria zu
Bertiswil
Friedhof Sanierung/**D**

Ruswil

Bauernhausinventar/**D**

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Dorfplatz Ost

Entwicklungskonzept Zentrum, Studienauftrag/**D**

Hellbühlerstrasse 2

Fensterersatz/**D**

Kapelle Oberneuhaus

Gesamtrestaurierung/**D**

Rüt matt 153

Erarbeitung Vorprojekt/Projekt/**D**

Schenkon

Ortsplanungsrevision Genehmigungsverfahren/**D**

Schötz

Schützenmatte 18 Baubegleitung/**A**

Sportplatzstrasse 5

Baubegleitung/**A**

Schötz, Ohmstal

Muserhaus, Bildstöckli Restaurierung Pietà/**D**

Schöpfheim

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Sempach

Aldergässli Baubegleitung/**A**

Gotthardstrasse 6, Bauernhaus Hültschern

Bauhistorischer Untersuch/**D**

Hültschern

Wettbewerb/**D**

Kirchbühl

Wettbewerb/**D**

Mühle, Richtplan

Genehmigungsverfahren/**D**

Müli, Oberstadtstrasse

Sondierung/**A**

Städtchenrichtplan

Teilrevision, Genehmigungsverfahren/**D**

Stadtstrasse, Rathausbrunnen Restaurierung/**D**

Stadtstrasse 28, Rathaus Bauanalyse/**A**

Stadtstrasse 28, Rathaus Bauhistorischer Untersuch/**D**

Sursee Altstadt Neugestaltung, 2. Bauetappe Ausgrabung/**A**

Altstadt Bauprojekt Neugestaltung des öffentlichen Raumes, 2. Bauetappe/**D**

Altstadt Richtplan, Vorprüfung und Bereinigung/**D**

Centralstrasse 1 Ausgrabung/**A**

Gamma-Inseli Prospektion/**A**

Hofstetterfeld Ausgrabung/**A**

Joseph-Frei-Weg 3

Baubegleitung/**A**

Luzernerstrasse 5, Villa Ährenheim Innenrestaurierung/**D**

Regionales Entwicklungskonzept REK Vernehmlassung/**D**

Oberstadt 24, 26 Baubegleitung/**A**

Vierherrenplatz Wettbewerb/**D**

Triengen Buechwald Prospektion/**A**

Nord 2 Prospektion/**A**

Triengen, Winikon Pfarrhaus Bauhistorischer Untersuch/**D**

Udligenswil Bauernhaus Scheuer matt Umbau und Renovation/**D**

Inkraftsetzung des kantonalen Fundinventars/**A**

Ufhusen Zyt Prospektion/**A**

Vitznau Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Hobby-Hotel Terrasse Restaurierung Parkett und Terrazzo/**D**

Wauwil

Wauwil 1 Nord Prospektion/**A**

Wauwil 1 Süd Prospektion/**A**

Wauwilermoos Prospektionen/**A**

Weggis

Burgstelle Hertenstein Prospektion/**A**

Thalacher, Hotel Albana Detailinventar/**D**

Willisau Gassensanierung Ausgrabung/**A**

Gassensanierung Sondierung/**A**

Kapelle zum Heilig Blut Baubegleitung/**A**

Ruine Hasenburg Prospektion/**A**

Schlossscheune Gesamtrestaurierung/**D**

Wolhusen

Erstellen des kantonalen Bauinventars/**D**

Ulmenweg 12, Villa Sonnegg Sanierung Aussenwand und Kanalisation/**D**

Verluste A

Die angespannte Finanzlage des Kantons steht momentan in dramatischem Kontrast zur boomenden Bauwirtschaft. Die Kantonsarchäologie kann mit ihren ordentlichen Mitteln die grossen, von Baumassnahmen betroffenen Flächen selbst im Bereich von Fundstellen regionaler und nationaler Bedeutung nicht mehr bewältigen. Besonders drastisch zeigt dies das Beispiel Willisau: Anlässlich der Neugestaltung der Hauptgasse werden 2013 auf einer Fläche von rund 5000 m² die siedlungsgeschichtlichen Zeugen unwiederbringlich zerstört (rot). Die Archäologie musste sich mit einer Teilgrabung auf 100 m² begnügen (grün). Die Ergebnisse zeigen, dass wir durch den Verzicht unter anderem wertvolle Befunde zu den Anfängen der Siedlung Willisau verlieren, über die unser Wissen bislang überaus bescheiden ist./jm



D

In unmittelbarer Nachbarschaft des geschützten Bauernhauses Rützmatt in Ruswil sind zwei gravierende Verluste zu verzeichnen:

Rützmatt 155c

Die zum Gehöft gehörende 150-jährige Scheune gehörte zu den mächtigsten und währschaftesten landwirtschaftlichen Nebengebäuden im Kanton. Leider sind mit dem Abriss nicht nur ein kräftiges Sandsteinfundament und zeittypische Giebel-Malereien unwiederbringlich verloren gegangen, sondern ein Kulturobjekt mit hohem Anteil an originaler Bausubstanz und mit beträchtlicher Silhouettenwirkung.



Rützmatt 153

Noch eindrücklicher und zudem von ortsgeschichtlicher Bedeutung war das Bürgerheim von 1840 – eines der ersten und grössten Exemplare unter den Armen- und Waisenhäusern auf der Luzerner Landschaft. Höchste energietechnische Ansprüche verhinderten eine Weiterverwendung dieses bemerkenswerten Bauzeugen. Es soll zwar in ähnlicher Form, aber halt als Kopie, neu errichtet werden./hpr





Archäologischer Lernpfad Wauwilermoos Pfahlbausiedlung Wauwil

Der Archäologische Lernpfad Wauwilermoos umfasst sechs Stationen, die sich alle im Bereich der wichtigsten steinzeitlichen Fundstellen um den ehemaligen Wauwilersee befinden.

Start- und Endpunkt bildet die Pfahlbausiedlung Wauwil mit der Rekonstruktion von drei Pfahlbauhäusern und einem Informationspavillon.

Eintritt frei.

www.pfahlbausiedlung.ch



ur.kultour Archäologische Führungen im Wauwilermoos und in der Pfahlbausiedlung

* individuelle Workshops/ Events: steinzeitliches Töpfern, Kochen und Backen, Bogenschiessen, Bastflechten, Schleifen von Knochennadeln und anderes mehr...

* Angebote für Schulklassen von erfahrenen PädagogInnen und ArchäologInnen

Verein ur.kultour
3000 Bern

info@urkultour.ch

www.urkultour.ch



Eiszeitforschung in der Kiesgrube Ballwil

An den Steilwänden der Kiesgrube Lötscher in Ballwil lernen Sie die Spuren der Eiszeit in der Luzerner Landschaft zu lesen.

Erfahren Sie Spannendes über die Lebensumstände des Mammuts und der späteiszeitlichen Menschen.

Besuch nur für Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung bei der Kantonsarchäologie:

Tel. 041 228 65 95
sekretariat.archaeologie@lu.ch

www.da.lu.ch/index/vermittlung

Eventtag Pfahlbausiedlung Wauwil Das erste Metall

Kupferguss in der Jungsteinzeit
Sa, 8. Juni 13 / 10 – 17 Uhr
Schauen Sie dem Experimentalarchäologen Markus Binggeli beim Kupferguss über die Schultern. Üben Sie sich selber im Giessen eines steinzeitlichen Metallbeils.

Atraktives Rahmenprogramm!
Weitere Info (ab 1. April):
www.da.lu.ch
www.pfahlbausiedlung.ch



Steinzeit-Tour: Alltag und Magie Szenische Führung in der Pfahlbausiedlung Wauwil

Tauchen Sie mit einer Bewoherin in die jungsteinzeitlichen Alltag ein und begleiten Sie die Schamanin in die geistige Welt der Dorfgemeinschaft.

Kontakt:
Irène Weber
Tel. 041 377 41 06

www.stadtfuehrung-luzern.ch



Stadtgeschichte von Willisau im mittelalterlichen Keller

Die Überreste der mittelalterlichen Stadtmauer und des daran angebauten Hauses des Kirchherrn können unter der Schlossscheune besichtigt werden. Sie bilden den Rahmen für spannende Informationen zur Kulturgeschichte der Stadt Willisau, die über einen Touchscreen abgerufen werden können.

Der Archäologiekeller ist bei Tageslicht geöffnet. Eintritt frei.

www.da.lu.ch/index/vermittlung



Römische Ruinen unter den Kirchenbänken in Oberschongau

Klappen Sie die Kirchenbänke in der alten Pfarrkirche hoch und bestaunen Sie die Ruine des römischen Gutshofs von Oberschongau.

Die Kirche ist tagsüber geöffnet, der Schlüssel für den Klappmechanismus der Kirchenbank befindet sich bei der Treppe zur Kanzel.

www.da.lu.ch/index/vermittlung

Zivilschutzanlage Sonnenberg Luzern

Erleben Sie im Rahmen einer spannenden Führung die einst grösste Zivilschutzanlage der Welt, einen Zeugen des Kalten Krieges und der Atomangst.

Öffentliche Führungen

jeweils sonntags,
11.00 – 13.00 Uhr

24.03.13

28.04.13

26.05.13

22.09.13

27.10.13

24.11.13

www.unterirdisch-ueberleben.ch

Archäologischer Verein Luzern

Das Angebot des Archäologischen Vereins Luzern umfasst Vorträge, Exkursionen, Grabungsbesuche, Jugendprogramm und Jugendzeitung, Workshops in experimenteller Archäologie und viel mehr.

Werden Sie Mitglied!

www.av-luzern.ch



Weitere tagesaktuelle Angebote:

www.da.lu.ch

Herausgeber

Dienststelle Hochschulbildung und Kultur
Denkmalpflege und Archäologie

Redaktion

Daniela Keller, Jürg Manser

Autoren

Angela Bucher/ab
José Diaz/jdt
Jasmin Gerig/jg
Cony Grünenfelder/cg
Peter Karrer/pk
Fabian Küng/fk
Andrea Liechti/al
Jürg Manser/jm
Ebbe Nielsen/en
Hans-Peter Ryser/hpr
Hans-Christian Steiner/hcs
Mathias Steinmann/ms
Benno Vogler/bv
Lukas Winiger/lw
Jonas Wyder/jw

Design/Layout

Elizabeth Hefli

Satzarbeiten

Claudia Rossi, Elizabeth Hefli

Lithographie

Thomas Humm

Druck

UD Print Luzern

Gesetzt in der Futura.
Papier: Luxo art samt FSC

© Denkmalpflege und Archäologie
des Kantons Luzern, 2013

ISSN 2296-0325

Bildverweis

Agola Romano, Ramsei
S. 21 (rechts)

Augusta Raurica, Augst
S. 37

Blank Patrick, Luzern
S. 2, 8

Christen Marco, Luzern
S. 6

Doswald Cornel, Via Storia
Zentrum für Verkehrsgeschichte, Zürich
S. 35

Eichenberger Roger, Gersau
S. 22 (links)

Geospect AG, Martin Löttscher, Meggen
Titelseite, S. 12, 13, 19 (rechts), 32 (links)

Geospect AG, Meggen
(mit Anpassungen Kantonsarchäologie Luzern)
S. 9

Häberli Dario, Bern
S. 42

Häberli Hermann, Bern
S. 43 (unten links und oben rechts)

Hörsch Waltraud, Zürich
S. 16, 18

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
(Theres Bütler, Luzern)
S. 17

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
(Bill Clements)
S. 23, 26 (links), 27 (rechts), S. 33 (links), 34, 43
(oben links und unten rechts), 49 (links), 51 (oben
links)

Kant. Denkmalpflege und Archäologie Luzern
S. 5, 10, 11, 14, 15, 20, 21 (links), 22 (rechts),
25, 26 (rechts), 28, 29 (links), 30 (links), 31,
33 (rechts), 36, 39 (links Mitte und unten rechts),
41, 49 (rechts), 50, 51 (oben Mitte)

Schweizer Christoph (zer.ch), Luzern
S. 51 (unten links)

Stadelmann Pius, Sursee
S. 19 (links), 39 (links oben)

Stalder Hanspeter, Sursee
S. 29 (rechts)

Vogel Bruno, Buochs, 4. Klasse b
S. 4

Weber Hofer Partner AG, Zürich
S. 32 (rechts)

Wey Vitus, Sursee
S. 27 (links), 30 (rechts)

zvg: Huwiler Andrea, Luzern
S. 51 (oben rechts)

Bildungs- und Kulturdepartement

Denkmalpflege und Archäologie

Libellenrain 15

6002 Luzern

Tel. 041 228 53 05

Fax 041 210 51 40

www.da.lu.ch

sekretariat.denkmalpflege@lu.ch

sekretariat.archaeologie@lu.ch